

Presseexemplar

# HOCHSCHUL- STANDORT DEUTSCHLAND 2003



Statistisches Bundesamt



**Presseexemplar**

# **HOCHSCHUL- STANDORT DEUTSCHLAND 2003**

## Impressum

**Herausgeber:** Statistisches Bundesamt — Pressestelle, Wiesbaden

Der Bericht „Hochschulstandort Deutschland 2003“ wurde verfasst von Martin Beck und Rainer Wilhelm in Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gruppe VII C des Statistischen Bundesamtes.



Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung können Sie direkt beim Statistischen Bundesamt erfragen.

Wenden Sie sich hierzu bitte an:

Gruppe VII C „Bildung, Forschung und Entwicklung, Kultur, Rechtspflege“

Telefon: +49 (0) 611 / 75 - 4140 oder 4145

Telefax: +49 (0) 611 / 72 - 4000

E-Mail: [hochschulstatistik@destatis.de](mailto:hochschulstatistik@destatis.de)

oder an die Pressestelle:

Telefon +49 (0) 611 / 75 - 34 44

Telefax +49 (0) 611 / 75 - 39 76

E-Mail: [presse@destatis.de](mailto:presse@destatis.de)

Grundlage der vorliegenden Publikation sind die anlässlich der Pressekonferenz des Statistischen Bundesamtes am 4. Dezember 2003 in Berlin veröffentlichten Daten.



Ein kostenfreier Download des Berichtes im PDF-Format sowie weitere Informationen zum Thema der vorliegenden Publikation sind in der Internetpräsentation des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de>) unter der Rubrik „Presse -> Presseveranstaltungen“ abrufbar.

Weitere Informationen zum Thema „Hochschulstatistik“ finden Sie auch auf der Themenseite „Bildung und Kultur“ der Homepage des Statistischen Bundesamtes.



Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: <http://www.destatis.de>

oder bei unserem journalistischen Informationsservice:

Statistisches Bundesamt  
65180 Wiesbaden

- Telefon: +49 (0) 611 / 75 - 34 44
- Telefax: +49 (0) 611 / 75 - 39 76
- E-Mail: [presse@destatis.de](mailto:presse@destatis.de)

Bestellnummer: 0110001-03900

© Fotoquellen Titelseite: epd-bild Archiv, Bild-Nr. 033 798, Norbert Neetz (links)  
Bundesbildstelle, Bild-Nr. 111 355 (rechts)

Gedruckt auf Recycling-Papier.

Erschienen im Dezember 2003.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2003

**Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.**

**Textteil****Inhalt**

Zusammenfassung .....	5
1. Einführung .....	7
2. Grundlegende Entwicklungen im Hochschulbereich in Deutschland.....	9
2.1 Anzahl der Hochschulen und Struktur des Hochschulbereichs .....	9
2.2 Personelle und finanzielle Ressourcen .....	10
2.3 Studienberechtigte .....	13
2.4 Studierende und Studienanfänger .....	15
2.5 Absolventen .....	17
3. Aktuelle Aspekte der deutschen Hochschulen.....	19
3.1 Hochschulstudium und Akademikerarbeitslosigkeit: Die Fächerwahl im Lichte der Arbeitsmarktentwicklung .....	19
3.2 Arbeitsmarktentwicklung für Ärzte, Ingenieure, Naturwissenschaftler.....	21
3.3 Zur Attraktivität des Lehramtsstudiums .....	28
3.4 Bachelor und Master: Zur Akzeptanz der konsekutiven Studienabschlüsse .....	32
3.5 Gender Mainstreaming: Frauen in den akademischen Laufbahnen .....	34
3.6 „Hochschulstudium in Deutschland – zu spät und zu lange!“ – Sind unsere Absolventen zu alt? .....	36
4. Deutsche Hochschulen und Studierende im internationalen Kontext.....	41
4.1 Ausländische Studierende in Deutschland .....	41
4.2 Deutsche Studierende im Ausland .....	45
4.3 Studienanfängerquoten im internationalen Vergleich .....	45

**Anhang**

A Fußnoten.....	49
B Glossar.....	51
C Hinweis auf weiterführende Informationsquellen im Internet .....	53
D Ansprechpartner zum Bereich Bildungsstatistik im Statistischen Bundesamt .....	55

„[D]ie Universitäten [haben] weit über den eigentlichen Bildungsbereich hinaus Bedeutung für die kulturelle, die soziale und die wirtschaftliche Zukunft der Gesellschaft. Wenn Universitäten dieser Bedeutung gerecht werden wollen, dann müssen nach meiner Überzeugung drei Voraussetzungen erfüllt sein: die Freiheit der Forschung, die Einheit von Forschung und Lehre und der Austausch zwischen den Universitäten.

[...]

Die Politik kann nur die Rahmenbedingungen dafür schaffen. Den Hochschulraum selber müssen die Hochschulen gestalten und mit Leben erfüllen. Wir brauchen im Hochschul- und Wissenschaftsbereich mehr Gemeinsamkeiten und mehr Zusammenarbeit in Europa. Denn Bildung und Wissenschaft gehören zu den wichtigsten Ressourcen dieses Kontinents. Bildung und Wissenschaft prägen unsere Identität und sind Wegbereiter gesellschaftlichen Wandels seit alters her.“

### **Bundespräsident Johannes Rau**

Zitat aus seinem Grußwort aus Anlass des Empfangs  
für die Teilnehmer der Europäischen Bildungsministerkonferenz 2003  
im Schloss Bellevue in Berlin am 18. September 2003

## Zusammenfassung

Die zentralen hochschulstatistischen Aussagen zum „Hochschulstandort Deutschland 2003“ können wie folgt zusammengefasst werden:

### **Rekordwert bei den Studierendenzahlen – weiterer Anstieg erwartet**

Im Wintersemester 2002/2003 waren mit 1,94 Mill. Studierenden so viele angehende Akademiker an Hochschulen in Deutschland eingeschrieben wie noch nie zuvor. Die Zahl der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester nimmt seit 1995 kontinuierlich zu. Sollte sich dieser Trend fortsetzen, wäre auch in den kommenden Jahren mit einem weiteren Anstieg der Studierendenzahlen zu rechnen.

### **Weniger Absolventen in Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften**

Die Absolventenzahlen in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften liegen weiterhin deutlich unter dem Niveau von Mitte der 1990er Jahre. Die wieder ansteigenden Zahlen bei den Studienanfängern werden sich erst in den kommenden Jahren bei den Absolventenzahlen niederschlagen.

### **Weniger Lehramtsabsolventen**

Seit Ende der 1990er Jahre ist die Zahl der Lehramtsabsolventen rückläufig. Die Zahl der insoweit zu erwartenden Hochschulabsolventen liegt in den kommenden Jahren aller Voraussicht nach unter dem absehbaren Lehrerbedarf der Schulen.

### **Weniger Ärzte**

Seit 1993 ist die Zahl der Absolventen in Humanmedizin – von kleineren Schwankungen abgesehen – rückläufig, während bei der Nachfrage nach ärztlichen Dienstleistungen aus verschiedenen Gründen (z.B. alternde Gesellschaft) eher eine umgekehrte Entwicklung zu erwarten ist.

### **Deutlicher Anstieg bei den Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen**

Die Zahl der Studierenden in Bachelor- oder Masterstudiengängen hat sich seit 1999 fast verzehnfacht (auf 67 000 in 2002). Besonders beliebt sind diese internationalen Abschlüsse bei ausländischen Studierenden.

### **Steigende Frauenanteile an deutschen Hochschulen**

Studium und Erwerbstätigkeit an den deutschen Hochschulen sind in den vergangenen Jahren fast ohne Ausnahme durch steigende Frauenanteile auf allen Ebenen gekennzeichnet. Die Frauenquote ist jedoch – noch – um so niedriger, je höher das erreichte Qualifikationsniveau ist.

### **Studienbeginn in Deutschland vergleichsweise spät**

Studienanfänger in Deutschland sind durchschnittlich etwa 22 Jahre alt. Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass die angehenden Akademiker in anderen Ländern zum Teil deutlich früher ihr Studium aufnehmen.

### **Niedrige Studienanfängerquote in Deutschland**

Deutschland weist mit 32,4% im Jahr 2001 eine im internationalen Vergleich weit unterdurchschnittliche Studienanfängerquote auf. Hält die jüngste Entwicklung bei den Studienanfängerzahlen an, könnte die von der Bundesregierung angestrebte Zielgröße, wonach mindestens 40% eines Jahrgangs ein Hochschulstudium ermöglicht werden soll, allerdings bald erreicht werden.

### **Attraktivität deutscher Hochschulen für ausländische Studierende**

In den vergangenen zehn Jahren stieg der Ausländeranteil bei den Studierenden von 6,7% auf 11,7%. Der Anteil der so genannten Bildungsausländer stieg im selben Zeitraum von 4,7% auf 8,4%. Unter Berücksichtigung der Entwicklungen bei den Studienanfängern erscheint es durchaus wahrscheinlich, dass die von Bundesbildungsministerin Bulmahn angestrebte Zielmarke von zehn Prozent Bildungsausländern an deutschen Hochschulen bis 2008 realisiert werden kann.



## 1. Einführung

Im März 2000 wurden von den Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) die so genannten **Beschlüsse von Lissabon** gefasst, in denen die wirtschafts- und bildungspolitischen Zielsetzungen der EU konkretisiert werden. Damit rückte der Bildungsbereich wieder verstärkt in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses.

Bei seiner Tagung in Barcelona im Jahre 2002 hat der **Europäische Rat** als Ziel festgelegt, „...dass die Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung bis 2010 zu einer weltweiten Qualitätsreferenz werden.“ Die Absichten der Bundesregierung sind nicht weniger ehrgeizig. In seiner Regierungserklärung am 29. Oktober 2002 hat Bundeskanzler Schröder als Ziel formuliert, „...dass Deutschland in zehn Jahren wieder zu den führenden Bildungsnationen zählt.“

Internationale Leistungsvergleiche im Bildungsbereich, wie beispielsweise die **PISA-Studie** der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) haben allerdings gezeigt, dass Deutschland bei der Qualität der Bildung nur unterdurchschnittliche Ergebnisse vorweisen kann. Die hohe Arbeitslosigkeit (auch von Akademikern) und die strukturelle Wachstumsschwäche in Deutschland unterstützen auch von Seiten des Arbeitsmarktes die Forderung nach Reformen, um die Qualität der Bildung zu erhöhen.

Der **Bologna-Prozess** zur Schaffung eines **Europäischen Hochschulraumes** möchte u.a. erreichen, dass Hochschulabschlüsse international besser vergleichbar und wechselseitig anerkannt werden. Die grundlegenden Ziele dieses Prozesses, wie die Sicherung der Qualität der Hochschulausbildung und die Erhöhung der internationalen Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern, wurden anlässlich der dritten **Ministerkonferenz** im Bologna-Prozess vom 18. bis 19. September 2003 in Berlin bekräftigt.

Zu den wichtigsten Themen in der aktuellen hochschulpolitischen Diskussion in Deutschland zählen:

- die Einführung gestufter Studienabschlüsse nach internationalem Vorbild (Bachelor/Master)
- die Reform des Dienst- und Besoldungsrechts im Hochschulbereich, insbesondere die Einführung von Juniorprofessuren
- die Ausbildung von Ingenieuren, Naturwissenschaftlern, Lehrern und Ärzten
- die Akademikerarbeitslosigkeit
- die Einführung von Studiengebühren
- das Ranking von Hochschulen und Fachbereichen
- die Finanzierung der Hochschulen und die Stärkung ihrer (Finanz-) Autonomie
- das Alter der Hochschulabsolventen und die Studiendauer
- die Attraktivität der deutschen Hochschulen für Studierende aus dem Ausland.

Vor diesem Hintergrund legt das Statistische Bundesamt zum vierten Mal seinen Bericht „Hochschulstandort Deutschland“ als aktuelle hochschulstatistische Bestandsaufnahme vor. Nachdem für Gesamtdeutschland vergleichbare Angaben über einen Zeitraum von zehn Jahren vorliegen, beschränken sich die Zeitvergleiche auf den Betrachtungszeitraum 1992/93 bis 2002/2003.

Der Bericht gliedert sich in drei Hauptteile: In Kapitel 2 werden wichtige Entwicklungen der letzten Jahre im Hochschulbereich nachgezeichnet. Aktuelle Themenbereiche aus der hochschulpolitischen Diskussion werden in Kapitel 3 aufgegriffen. Kapitel 4 stellt die deutschen Hochschulen in einen internationalen Kontext, der die internationale Mobilität der Studierenden thematisiert und die Bedeutung des Hochschulstudiums im Vergleich mit anderen Staaten betrachtet.

Im Anhang zum Bericht finden sich ein fachstatistisches Glossar, Hinweise auf weitere Informationsquellen zur Hochschulstatistik sowie Ansprechpartner zur Bildungsstatistik im Statistischen Bundesamt.

## 2. Grundlegende Entwicklungen im Hochschulbereich in Deutschland

### 2.1 Anzahl der Hochschulen und Struktur des Hochschulbereichs

Im laufenden Wintersemester 2003/2004 gibt es in Deutschland insgesamt 373 Hochschulen, darunter 178 wissenschaftliche Hochschulen und 195 Fach- bzw. Verwaltungsfachhochschulen. Zu den wissenschaftlichen Hochschulen zählen die Universitäten, die Pädagogischen Hochschulen, die Theologischen Hochschulen und die Kunsthochschulen.

**373 Hochschulen  
in Deutschland**

**Tabelle 1: Hochschulen in Deutschland im Wintersemester 2003/2004**

Hochschulart	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
Hochschulen insgesamt .....	373	298	75
Universitäten .....	103	84	19
Pädagogische Hochschulen .....	6	6	0
Theologische Hochschulen .....	17	15	2
Kunsthochschulen .....	52	36	16
Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen) .....	164	134	30
Verwaltungsfachhochschulen .....	31	23	8

Die Zahl der Hochschulen in Deutschland hat sich seit dem Wintersemester 1992/93 von 318 auf 373 erhöht (+ 17%), die der wissenschaftlichen Hochschulen stieg um knapp 8% und die der Fachhochschulen (einschließlich Verwaltungsfachhochschulen) um rund 28%. Der Anstieg der Zahl der Hochschulen ist in den letzten Jahren im Wesentlichen auf die Umwandlung von ehemaligen Standorten oder Abteilungen in eigenständige Einrichtungen sowie auf Neugründungen von Privathochschulen zurückzuführen.

Die Zahl der privaten Hochschulen in Deutschland hat sich seit dem Wintersemester 1992/93 bis zum Wintersemester 2002/2003 von 19 auf 51 erhöht. Im selben Zeitraum hat sich die Zahl der Studierenden an privaten Hochschulen von 11 700 auf rund 33 300 fast verdreifacht. Bis zum Wintersemester 2003/2004 ist die Anzahl privater Hochschulen weiter auf nunmehr 62 gestiegen. Damit werden aktuell mehr als 16% aller Hochschulen in Deutschland in privater Regie geführt.

**62 private Hochschulen im  
Wintersemester 2003/2004**

Die privaten Hochschulen bieten in der Regel nur ein eingeschränktes Fächerspektrum an und sind mit durchschnittlich 652 Studierenden wesentlich kleiner als die staatlichen (einschließlich kirchlichen) Hochschulen, in denen im Durchschnitt fast zehn Mal so viele Studierende eingeschrieben sind. Der Anteil der Studierenden, die an Privathochschulen immatrikuliert sind, hat sich in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich von 0,6% auf 1,7% im Wintersemester 2002/2003 erhöht.

**1,7% aller Studierenden an  
privaten Hochschulen**

**Tabelle 2: Hochschulen mit privater Trägerschaft im Wintersemester 1992/93 bis 2002/2003**

Wintersemester	Insgesamt		Private Trägerschaft		Anteil der privaten Hochschulen an allen ... in %	
	Hochschulen	Studierende	Hochschulen	Studierende	Hochschulen	Studierenden
1992/1993 .....	318	1 834 341	19	11 670	6,0	0,6
1993/1994 .....	317	1 867 264	20	13 109	6,3	0,7
1994/1995 .....	329	1 872 490	24	14 938	7,3	0,8
1995/1996 .....	327	1 857 906	27	17 332	8,3	0,9
1996/1997 .....	334	1 838 099	28	17 614	8,4	1,0
1997/1998 .....	337	1 824 107	28	17 789	8,3	1,0
1998/1999 .....	343	1 801 233	34	20 121	9,9	1,1
1999/2000 .....	345	1 773 956	35	21 120	10,1	1,2
2000/2001 .....	349	1 799 338	41	24 540	11,7	1,4
2001/2002 .....	355	1 868 666	49	29 379	13,8	1,6
2002/2003 .....	358	1 938 811	51	33 287	14,2	1,7
2003/2004 .....	373	...	62	...	16,6	...

## 2.2 Personelle und finanzielle Ressourcen

### *Mehr als 500 000 Beschäftigte an Hochschulen*

An den Hochschulen in Deutschland wurden Ende 2002 insgesamt knapp 501 500 Personen beschäftigt, davon zählten 231 000 (46%) zum wissenschaftlichen und künstlerischen Personal und 270 000 (54%) zum Verwaltungs-, technischen und sonstigen Personal. Beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal waren 164 000 Personen hauptberuflich und 67 000 nebenberuflich tätig. Zum hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal an Hochschulen zählen u.a. die Professoren, die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter sowie Dozenten und Assistenten; zum nebenberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal gehören z.B. Lehrbeauftragte, wissenschaftliche Hilfskräfte und Gastprofessoren.

### *8% mehr Personal als 1992*

Gegenüber 1992 hat die Zahl der Beschäftigten an Hochschulen insgesamt um 8% zugenommen. Das wissenschaftliche und künstlerische Personal stieg im selben Zeitraum um 16% auf rund 231 500 Mitarbeiter. Der zu beobachtende Anstieg innerhalb des hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals ist vor allem auf die Gruppe der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter zurückzuführen. Die Zahl der Professoren stagniert seit 1994 im Bereich von etwa 37 000 bis 38 000.

### *Zahl der Professoren stagniert*

### *Betreuungsrelation: 15 Studierende pro Lehrkraft*

Weil die Zahl der Studierenden nach einem Rückgang in den 90er Jahren und dem Zwischentief von 1,77 Mill. im Jahr 1999 wieder steigt, relativiert sich der Eindruck, die personelle Ausstattung der Hochschulen habe sich in den letzten Jahren verbessert. Nachdem das zahlenmäßige Verhältnis der Studierenden zum wissenschaftlichen und künstlerischen Personal, die so genannte Betreuungsrelation, sich in den 1990er Jahren zunächst positiv entwickelte, hat sich die Betreuungssituation für Studierende und Mitarbeiter wieder etwas verschärft. Auf eine Lehrperson (= Angehörige des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals, ausgedrückt in Vollzeit-äquivalenten) kamen im Jahre 2002 durchschnittlich 15 Studierende. In die Berechnung dieser Größe geht auch das nebenberufliche wissenschaftliche und künstlerische

Tabelle 3: Personal an Hochschulen 1992 bis 2002

Berichts- jahr	Personal insgesamt	Wissenschaftliches und künstle- riches Personal (Lehrpersonal)			Verwal- tungs-, tech- nisches und sonstiges Personal	Studierende (im Winter- semester)	Betreu- ungs- rela- tion <sup>1)</sup>
		zusammen	darunter				
			Pro- fessoren	neben- beruflich			
1992 .....	464 717	199 048	34 702	56 058	265 669	1 834 341	14,3
1993 .....	471 283	204 150	36 374	58 675	267 133	1 867 264	14,5
1994 .....	473 289	208 207	36 995	60 469	265 082	1 872 490	14,6
1995 .....	482 850	212 841	37 672	60 440	270 009	1 857 906	14,6
1996 .....	482 388	214 668	37 589	60 220	267 720	1 838 099	14,5
1997 .....	481 073	214 054	37 668	60 155	267 019	1 824 107	14,5
1998 .....	483 846	216 425	37 626	60 665	267 421	1 801 233	14,4
1999 .....	488 890	219 222	37 974	62 459	269 668	1 773 466	14,1
2000 .....	488 660	219 296	37 794	62 080	269 364	1 799 338	14,3
2001 .....	494 065	224 959	37 661	64 570	269 106	1 868 666	14,7
2002 .....	501 482	231 542	37 861	67 199	269 940	1 939 233	15,0

1) Studierende je Lehrperson (=Angehörige des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals)  
auf Basis von Vollzeitäquivalenten (ohne zentrale Einrichtungen und ohne Drittmittelfinanzierung).

sche Personal ein, zu dem insbesondere die Lehrbeauftragten zählen. Der Anteil der nebenberuflich Tätigen innerhalb des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals variiert zwischen den Hochschularten. An den Fachhochschulen und den Verwaltungsfachhochschulen waren im Jahre 2002 mehr als 53% des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals nebenberuflich tätig, an den Kunsthochschulen waren es sogar fast 63%. Der entsprechende Anteil betrug an den Pädagogischen Hochschulen 47%, an den Theologischen Hochschulen 44% und an den Universitäten 21%. Der Anteil des nebenberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals bildet damit eine nicht zu vernachlässigende Größenordnung.

**Hoher Anteil des  
nebenberuflichen  
wissenschaftlichen und  
künstlerischen Personals**

Die Hochschulen in Deutschland gaben 2001 insgesamt 28,6 Mrd. Euro für Lehre, Forschung und Krankenbehandlung aus. Im Vorjahresvergleich erhöhten sich die Hochschulausgaben damit um 4,1%. Unter Zusetzung z.B. der Ausgaben für die Alters- und Krankenversorgung des verbeamteten Hochschulpersonals und für Doktorandenförderung betrugen die Gesamtaufwendungen 29,8 Mrd. Euro. Die Relation der Gesamtausgaben zum Bruttoinlandsprodukt betrug 2001 1,4%.

Für die Lehre wurden 11,7 Mrd. Euro aufgewendet, für Forschung und Entwicklung 8,5 Mrd. Euro und für die Krankenbehandlung 9,5 Mrd. Euro. Auf die Personalausgaben entfiel der größte Teil der Ausgaben (17,5 Mrd. Euro). 8,2 Mrd. Euro wurden für den laufenden Sachaufwand ausgegeben. In die Modernisierung und den Ausbau investierten die Hochschulen 3,2 Mrd. Euro.

**Ausgaben für die Lehre an  
Hochschulen: 11,7 Mrd. Euro  
in 2001**

2001 gaben die Hochschulen 13,3 Mrd. Euro für ihre 36 medizinischen Einrichtungen aus. Das entsprach 46,3% aller Hochschulausgaben. Auf 12,1 Mrd. Euro beliefen sich die Ausgaben der Universitäten. Von den Kunsthochschulen wurden im Jahr 2001 0,5 Mrd. Euro ausgegeben. Auf die Fachhochschulen entfielen 2,6 Mrd. Euro, die Verwaltungsfachhochschulen gaben weitere 0,2 Mrd. Euro aus.

Die ausgabenintensivsten Fächergruppen waren die Humanmedizin (13,3 Mrd. Euro inkl. zentrale Einrichtungen), Mathematik/Naturwissenschaften (3,3 Mrd. Euro) und Ingenieurwissenschaften (2,7 Mrd. Euro). Die Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie die Sprach- und Kulturwissenschaften, in denen über die Hälfte aller Studierenden eingeschrieben war, beanspruchten zusammen gerade 10,3% (3,0 Mrd. Euro) der fachlich aufgegliederten Mittel.

**Tabelle 4: Ausgaben, Verwaltungseinnahmen, Drittmittel und Grundmittel der Hochschulen 1992 bis 2001**

Ausgabeart / Einnahmeart	1992	1995	1998	1999	2000	2001
Mill. Euro						
Laufende Ausgaben .....	19 030	22 101	23 292	24 044	24 476	25 415
Investitionsausgaben .....	2 611	2 895	3 072	3 039	3 034	3 233
Ausgaben insgesamt .....	21 640	24 996	26 364	27 083	27 509	28 648
Verwaltungseinnahmen ..	6 185	7 552	8 245	8 386	8 571	8 976
Drittmittel .....	1 677	2 094	2 472	2 592	2 830	3 076
Grundmittel .....	13 778	15 350	15 648	16 106	16 109	16 596
Relation in %						
Laufende Ausgaben .....	87,9	88,4	88,3	88,8	89,0	88,7
Investitionsausgaben .....	12,1	11,6	11,7	11,2	11,0	11,3
Ausgaben insgesamt .....	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Verwaltungseinnahmen ..	28,6	30,2	31,3	31,0	31,2	31,3
Drittmittel .....	7,7	8,4	9,4	9,6	10,3	10,7
Grundmittel .....	63,7	61,4	59,4	59,5	58,6	57,9

**7 170 Euro aus laufenden  
Grundmitteln für jeden  
Studierenden in 2001**

Die Hauptfinanzierungsquelle der deutschen Hochschulen sind Zuschüsse vom Träger (Grundmittel). Die Träger stellten den Hochschulen im Jahre 2001 rund 16,6 Mrd. Euro zur Verfügung, davon entfielen 13,4 Mrd. Euro auf laufende Zwecke. Jeder Studierende wurde 2001 rechnerisch mit laufenden Grundmitteln für Lehre und Forschung in Höhe von 7 170 Euro bezuschusst. Für einen Hochschulabsolventen wurden im Jahr 2001 rechnerisch 78 250 Euro aufgebracht.

Darüber hinaus warben die Hochschulen im Haushaltsjahr 2001 Einnahmen, in erster Linie Verwaltungseinnahmen und Drittmittel, in Höhe von 12,3 Mrd. Euro ein. Wichtigste Einnahmequelle der Hochschulen waren die Verwaltungseinnahmen in Höhe von 9,0 Mrd. Euro. Der größte Teil der Verwaltungseinnahmen (8,5 Mrd. Euro) wurde als Entgelt für die Krankenbehandlung durch die medizinischen Einrichtungen der Hochschulen erwirtschaftet. Weiterhin warben die Hochschulen 3,1 Mrd. Euro als Drittmittel bei öffentlichen und privaten Stellen ein. Das war ein Plus gegenüber dem Vorjahr von 8,7%. Der größte Drittmittelgeber war im Jahr 2001 die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Sie stellte 943 Mio. Euro bereit. Das Fördervolumen der Unternehmen betrug 832 Mio. Euro und der Bund förderte Drittmittelprojekte im Umfang von 735 Mio. Euro.

**73 800 Euro an Drittmitteln  
je Professorenstelle**

Je Professorenstelle wurden im Jahr 2001 durchschnittlich 73 800 Euro an Drittmitteln eingeworben. Dabei variierten die Drittmiteleinahmen je Professorenstelle beträchtlich zwischen den Hochschularten und Fächergruppen. Spitzenreiter waren die Humanmedizin (196 000 Euro) sowie die Mathematik und Naturwissenschaften (99 300 Euro). Bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften waren

es dagegen nur 19 000 Euro. 70,0% aller Drittmiteinnahmen der Hochschulen entfielen auf die Universitäten (ohne medizinische Einrichtungen). Dort wurden je Universitätsprofessorenstelle Drittmittel in Höhe von 106 700 Euro eingeworben.

Seit 1992 ist die relative Bedeutung der Verwaltungs- und Drittmiteinnahmen für die Gesamtfinanzierung stetig gewachsen: Während der Deckungsgrad der Grundmittel an den Hochschulausgaben insgesamt von 63,7% auf 57,9% fiel, entwickelten sich die Verwaltungseinnahmen von 28,6% auf 31,3% und die Drittmittel von 7,7% auf 10,7%.

## 2.3 Studienberechtigte

Die Zahl der studienberechtigten Schulabgänger eines Jahres bildet das Potenzial, aus dem sich die Studienanfänger der nächsten Jahre rekrutieren. Mit rund 361 500 Studienberechtigten im Jahr 2002 hat sich diese Zahl gegenüber knapp 291 000 im Jahre 1992 deutlich erhöht (+ 24%). Abgesehen von einem vorübergehenden Rückgang in 2001, bei dem sich die Einführung des 13. Schuljahres in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern bemerkbar macht, sind die Werte in den vergangenen zehn Jahren fast durchgängig gestiegen.

**Mehr Studienberechtigte**

Die Studienberechtigtenquote, d.h. der Anteil der studienberechtigten Schulabgänger eines Jahres an der relevanten Altersgruppe der Bevölkerung, ist zwischen 1992 und 2002 von knapp 31% auf über 38% gestiegen. Besonders stark hat sich die Studienberechtigtenquote bei den Frauen erhöht, von 30% (1992) auf 41% (2002). Bei den Männern beträgt sie nunmehr 35%. Bereits seit 1993 liegt die Studienberechtigtenquote der Frauen über derjenigen der Männer.

**Studienberechtigtenquote in Deutschland bei 38%**

**Tabelle 5: Studienberechtigte und Studienberechtigtenquote 1992 bis 2002**

Jahr	Durchschnitt der Bevölkerung von 18 bis unter 21 Jahren <sup>1)</sup>	Studienberechtigte Schulabgänger			Studienberechtigtenquote <sup>2)</sup>		
		insgesamt	mit allgemeiner Hochschulreife <sup>3)</sup>	mit Fachhochschulreife	insgesamt	mit allgemeiner Hochschulreife <sup>3)</sup>	mit Fachhochschulreife
Anzahl				in %			
1992 .....	945 096	290 635	213 143	77 492	30,8	22,6	8,2
1993 .....	885 011	290 201	214 533	75 668	32,8	24,2	8,5
1994 .....	847 686	291 374	216 327	75 047	34,4	25,5	8,9
1995 .....	846 609	307 772	234 903	72 869	36,4	27,7	8,6
1996 .....	858 396	315 340	242 012	73 328	36,7	28,2	8,5
1997 .....	876 175	323 430	246 862	76 568	36,9	28,2	8,7
1998 .....	887 498	327 112	244 934	82 178	36,9	27,6	9,3
1999 .....	911 725	339 860	254 311	85 549	37,3	27,9	9,4
2000 .....	933 293	347 539	257 679	89 860	37,2	27,6	9,6
2001 .....	950 965	343 453	243 062	100 391	36,1	25,6	10,6
2002 .....	947 084	361 498	253 312	108 186	38,2	26,7	11,4

1) Durchschnitt aus den drei Altersjahrgängen.

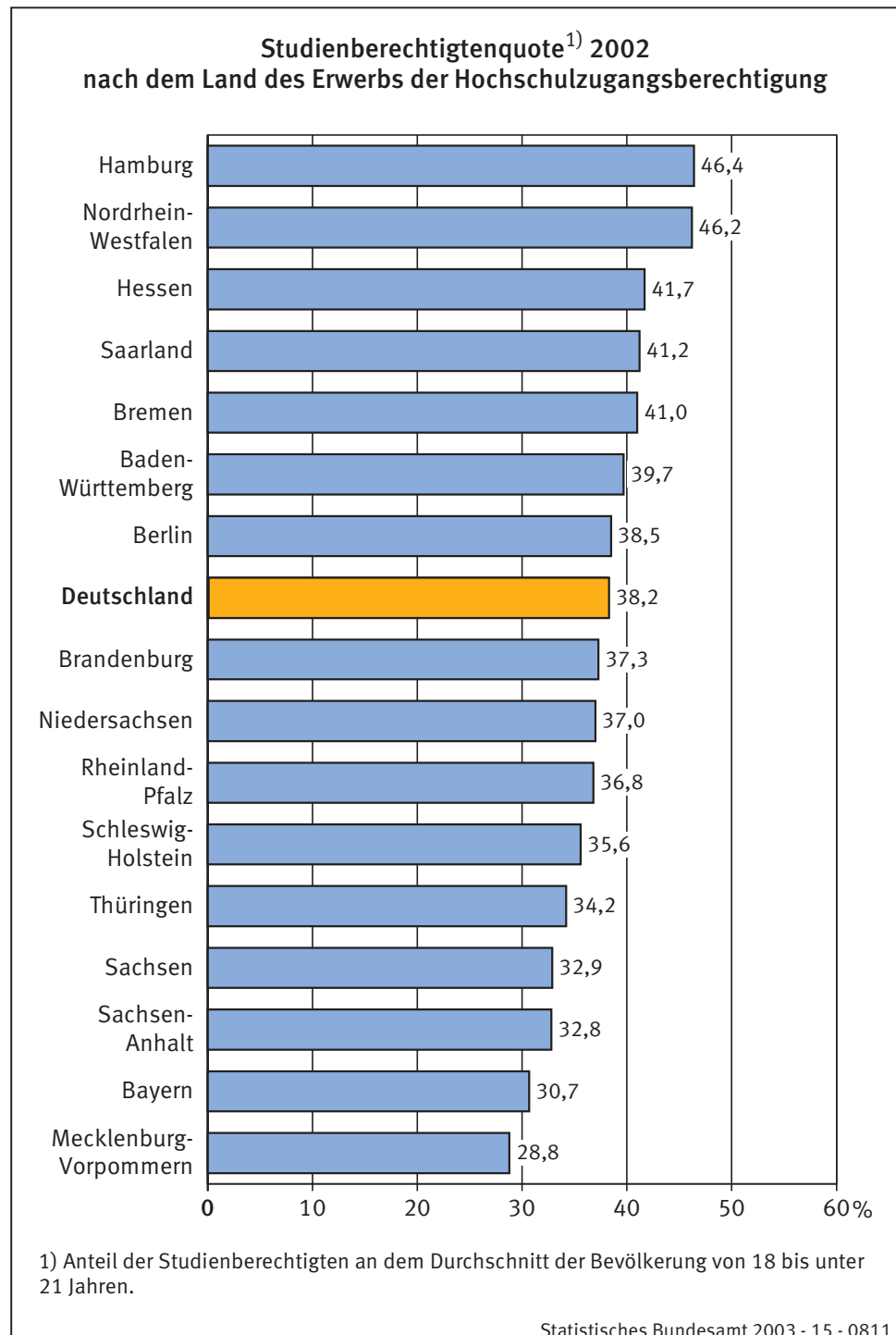
2) Anteil der Studienberechtigten an der altersspezifischen Bevölkerung.

3) Einschließlich fachgebundener Hochschulreife.

### Unterschiedliche Niveaus in den Ländern

Seit Mitte der 90er Jahre hat sich die Studienberechtigtenquote für Deutschland nur unwesentlich verändert. Hinter dem Bundesdurchschnitt verbergen sich allerdings sehr unterschiedliche Niveaus in den einzelnen Ländern. So erreichen Hamburg und Nordrhein-Westfalen in 2002 eine Studienberechtigtenquote von über 46%, während es in Bayern und Mecklenburg-Vorpommern lediglich rund 30% sind.

Schaubild 1



Von den studienberechtigten Schulabgängern des Jahres 2002 hat mehr als ein Drittel (34%) bereits im selben Jahr ein Hochschulstudium begonnen. Unter den Frauen erreicht diese Übergangsquote mehr als 44%.



Je nach Rahmenbedingungen und individueller Lebensplanung (Bundeswehr/Zivildienst, Freiwilliges Soziales/Ökologisches Jahr, Lehre, Familienpause etc.) nehmen zahlreiche Studienberechtigte auch mehrere Jahre nach ihrem Schulabschluss noch ein Studium auf. Wie viele Studienberechtigte eines Jahrgangs tatsächlich im Laufe ihres Lebens ein Studium aufnehmen, lässt sich deshalb aber zum Zeitpunkt des Abiturs kaum prognostizieren.

Von den studienberechtigten Schulabgängern des Jahres 1995 hatten sich bis 2002 fast drei Viertel (74%) für ein Hochschulstudium eingeschrieben (Frauen: 67%).

## 2.4 Studierende und Studienanfänger

Im Wintersemester 2002/2003 waren mit 1,94 Mill. Studierenden so viele angehende Akademiker an Hochschulen in Deutschland eingeschrieben wie noch nie zuvor. Nach einem zwischenzeitlichen Höchststand bei den Studierenden im Jahre 1994 waren die Zahlen bis 1999 vorübergehend auf 1,77 Mill. zurückgegangen und steigen seitdem wieder an.

**Rekordwert:**  
**1,94 Mill. Studierende im**  
**Wintersemester 2002/2003**

Knapp 359 000 junge Menschen haben im Jahre 2002 erstmals ein Studium an einer Hochschule in Deutschland aufgenommen. Mehr als zwei Drittel (68%) dieser Studienanfänger im ersten Hochschulsemester haben sich an Universitäten oder vergleichbaren wissenschaftlichen Hochschulen eingeschrieben, 32% an Fach- bzw. Verwaltungsfachhochschulen.

**359 000 Studienanfänger**

**Tabelle 6: Studierende und Studienanfänger 1993 bis 2002 nach Hochschularten**

Jahr <sup>1)</sup>	Studierende								
	insgesamt			davon an					
				Universitäten <sup>2)</sup>			Fachhochschulen <sup>3)</sup>		
	St	1. HS	1. FS	St	1. HS	1. FS	St	1. HS	1. FS
1993	1 858 887	277 247	404 038	1 423 540	187 464	298 946	435 347	89 783	105 092
1994	1 867 604	265 952	392 765	1 423 714	181 545	291 218	443 890	84 407	101 547
1995	1 853 243	261 427	387 613	1 409 345	179 943	288 866	443 898	81 484	98 747
1996	1 834 658	266 687	396 291	1 395 719	186 706	297 857	438 939	79 981	98 434
1997	1 822 898	267 228	398 925	1 386 656	186 139	299 351	436 242	81 089	99 574
1998	1 800 651	271 999	403 441	1 364 803	186 803	298 909	435 848	85 196	104 532
1999	1 770 489	290 983	416 871	1 330 798	199 604	305 638	439 691	91 379	111 233
2000	1 798 863	314 539	440 177	1 341 149	216 052	322 355	457 714	98 487	117 822
2001	1 868 229	344 659	479 939	1 382 261	236 846	349 806	485 968	107 813	130 133
2002	1 938 811	358 792	506 227	1 422 688	243 869	365 100	516 123	114 923	141 127

1) Studierende (St) im Wintersemester, Studienanfänger im 1. Hochschul- (1. HS) oder 1. Fachsemester (1. FS) im Studienjahr (Sommer- und nachfolgendes Wintersemester).

2) Universitäten einschließlich Gesamthochschulen, Theologische Hochschulen, Pädagogische Hochschulen und Kunsthochschulen.

3) Fachhochschulen einschließlich Verwaltungsfachhochschulen.

Die Wiedervereinigung Deutschlands eröffnete den Studierenden neue Möglichkeiten bei der Wahl ihres Studienortes. Von den 1,5 Mill. Studierenden im Wintersemester 2002/2003, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im früheren Bundesgebiet (einschließlich Berlin-Ost) erworben hatten, waren mit fast 45 000 genau 3% an einer Hochschule in den neuen Ländern eingeschrieben. Umgekehrt waren rund 70 800

**Fast 45 000 Studierende aus**  
**dem früheren Bundesgebiet**  
**in den neuen Ländern**

Studierende aus den neuen Ländern an Hochschulen im früheren Bundesgebiet immatrikuliert, das entspricht einem Anteil von 27%. Im Wintersemester 1993/94 hatten erst 0,7% der Studierenden aus den alten Bundesländern eine Hochschule in den neuen Ländern gewählt und 22% der aus den neuen Ländern stammenden Studierenden hatten sich für eine Hochschule im früheren Bundesgebiet entschieden.

**Tabelle 7: Wanderungsbewegungen zwischen früherem Bundesgebiet<sup>1)</sup> und neuen Ländern 1993/94 und 2002/2003**

Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung	Berichtszeitraum <sup>2)</sup>					
	2002/2003			1993/94		
	Studium					
	in Deutsch- land	im früheren Bundes- gebiet <sup>1)</sup>	in den neuen Ländern <sup>1)</sup>	in Deutsch- land	im früheren Bundes- gebiet <sup>1)</sup>	in den neuen Ländern <sup>1)</sup>
Studienanfänger						
Anzahl						
Früheres Bundesgebiet ..	248 549	240 227	8 322	216 273	212 055	4 218
Neue Länder.....	48 913	14 253	34 660	32 335	7 520	24 815
Ausland bzw. unbekannt	61 330	53 232	8 098	28 639	26 920	1 719
Insgesamt .....	358 792	307 712	51 080	277 247	246 495	30 752
Anteil in % (Prozentuierung zeilenweise)						
Früheres Bundesgebiet ..	100	96,7	3,3	100	98,0	2,0
Neue Länder.....	100	29,1	70,9	100	23,3	76,7
Ausland bzw. unbekannt	100	86,8	13,2	100	94,0	6,0
Insgesamt .....	100	85,8	14,2	100	88,9	11,1
Studierende						
Anzahl						
Früheres Bundesgebiet ..	1 504 358	1 459 546	44 812	1 607 679	1 596 516	11 163
Neue Länder.....	261 387	70 769	190 618	150 437	32 659	117 778
Ausland bzw. unbekannt	173 066	155 363	17 703	100 751	95 600	5 151
Insgesamt .....	1 938 811	1 685 678	253 133	1 858 867	1 724 775	134 092
Anteil in % (Prozentuierung zeilenweise)						
Früheres Bundesgebiet ..	100	97,0	3,0	100	99,3	0,7
Neue Länder.....	100	27,1	72,9	100	21,7	78,3
Ausland bzw. unbekannt	100	89,8	10,2	100	94,9	5,1
Insgesamt .....	100	86,9	13,1	100	92,8	7,2

1) Früheres Bundesgebiet einschließlich Berlin-Ost; neue Länder ohne Berlin-Ost.

Studienanfänger: Studienjahr (= Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester).

2) Studierende: Wintersemester.

Die entsprechenden Anteilswerte bei den Studienanfängern waren in beiden betrachteten Berichtszeiträumen höher als bei den Studierenden. Von den Studienanfängern im Studienjahr 2002/2003, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im früheren Bundesgebiet erworben hatten, waren 3,3% (im Studienjahr 1993/94: 2,0%) an einer Hochschule in den neuen Ländern eingeschrieben. Umgekehrt waren 29% (im Studienjahr 1993/94: 23%) der Studienanfänger aus den neuen Ländern für ihr Studium an eine Hochschule im „Westen“ gekommen.

Obwohl die Wanderungsbewegungen bei Studierenden und Studienanfängern von „Ost“ nach „West“ in beiden Berichtszeiträumen per Saldo eindeutig überwiegen, hat auch die Mobilität zwischen neuen und alten Bundesländern im Zehnjahresvergleich insgesamt zugenommen.

***Mobilität der Studierenden zwischen alten und neuen Bundesländern hat zugenommen***

Im Zusammenhang mit der bildungspolitischen Maxime des lebenslangen Lernens, d.h. der kontinuierlichen Weiterbildung, darf ein Blick auf den Gasthörerstatus nicht fehlen: Gasthörer können – auch ohne formale Hochschulreife – einzelne Kurse oder Lehrveranstaltungen an Hochschulen besuchen. Im Wintersemester 2002/2003 waren an den Hochschulen in Deutschland insgesamt 40 800 Gasthörer gemeldet, das sind gut 26% mehr als zehn Jahre zuvor. Während die unter 60-jährigen Gasthörer in den vergangenen zehn Jahren um mehr als 9% abnahmen, stieg die Zahl derer, die 60 Jahre und älter waren, deutlich an, von 6 600 auf knapp 17 500 (+ 164%). 1992 war jeder fünfte Gasthörer 60 Jahre oder älter; seitdem hat sich dieser Anteil kontinuierlich erhöht und bis zum Wintersemester 2002/2003 auf nunmehr fast 43% mehr als verdoppelt.

***26% mehr Gasthörer als vor 10 Jahren***

Dieser Entwicklung tragen einige Hochschulen im Rahmen eines so genannten Seniorenstudiums mit speziellen Programmen für ältere Menschen Rechnung. Neben den Gasthörern waren im Wintersemester 2002/2003 an deutschen Hochschulen noch 6 500 Studierende immatrikuliert, die ihr 60. Lebensjahr bereits vollendet hatten, das entspricht einem Anteil von 0,3% aller Studierenden.

***6 500 Studierende älter als 60 Jahre***

In Deutschland nimmt die Zahl der Studienanfänger seit 1995 kontinuierlich zu. Sollte sich dieser Trend fortsetzen, wäre auch für die kommenden Jahre mit einem weiteren Anstieg der Studierendenzahlen zu rechnen.

***Weiterer Anstieg der Studierendenzahlen erwartet***

## 2.5 Absolventen

Die Zahl der Studierenden, die erfolgreich eine Abschlussprüfung an einer deutschen Hochschule ablegen konnten, ist im Jahre 2002 zwar um fast 6 900 höher als 1993 (+ 3,4%), der bisherige Höchstwert mit rund 237 100 Absolventen wurde allerdings im Jahre 1997 erreicht. Danach ging die Zahl der pro Jahr bestandenen Abschlussprüfungen um 29 000 oder 12% zurück. Im Prüfungsjahr 2002 scheint dieser Abwärtstrend (zunächst) beendet zu sein: Die Absolventenzahl liegt mit rund 208 600 knapp über dem Vorjahresniveau.

***Mehr Absolventen im Prüfungsjahr 2002***

Während die Zahl der Promotionen, der Lehramtsprüfungen und der Fachhochschulabschlüsse in den letzten beiden Jahren rückläufig ist, ist bei den nach internationalem Vorbild neu eingeführten gestuften Abschlüssen Bachelor und Master ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen, wenn auch noch auf niedrigem Niveau. In der Prüfungsgruppe Diplom (Universität) ist der seit 1997 anhaltende negative Trend zunächst gestoppt. Im Prüfungsjahr 2002 waren hier mit 92 200 wieder etwas mehr Absolventen zu verzeichnen als im Vorjahr (+ 1%).

***Bachelor- und Masterabschlüsse steigen***

Tabelle 8: Bestandene Prüfungen 1993 bis 2002 nach Prüfungsgruppen

Jahr <sup>1)</sup>	Insgesamt	Diplom (U) und ent- sprechende Abschluss- prüfungen <sup>2)</sup>	Promo- tionen	Lehramts- prüfungen	Fach- hochschul- abschluss	Bachelor	Master
1993.....	201 723	101 401	21 032	16 235	63 055	.	.
1994.....	219 477	101 972	22 404	23 734	71 367	.	.
1995.....	229 920	105 703	22 387	26 748	75 082	.	.
1996.....	236 848	110 530	22 849	28 143	75 326	.	.
1997.....	237 144	109 400	24 174	27 929	75 641	.	.
1998.....	227 525	103 072	24 890	28 256	71 307	.	.
1999.....	221 696	99 287	24 545	27 738	70 126	.	.
2000.....	214 473	94 999	25 780	26 938	66 260	126	370
2001.....	208 123	91 317	24 796	24 959	65 954	197	900
2002.....	208 606	92 201	23 838	23 503	65 929	985	2 150

1) Prüfungsjahr: Sommersemester und vorhergehendes Wintersemester.

2) Einschl. der Prüfungsgruppen „Künstlerischer Abschluss“ und „Sonstiger Abschluss“.

### 3. Aktuelle Aspekte der deutschen Hochschulen

#### 3.1 Hochschulstudium und Akademikerarbeitslosigkeit: Die Fächerwahl im Lichte der Arbeitsmarktentwicklung

Die Entscheidung für ein Hochschulstudium und die Wahl des Studienfaches wird durch eine Vielzahl von Faktoren, u.a. die Fähigkeiten und Neigungen der Studienanfänger, das Studienangebot der Hochschulen und – in Fächern mit Zulassungsbeschränkungen – durch die Numerus-Clausus-Regelungen beeinflusst. Darüber hinaus spielt die zum Zeitpunkt der Entscheidung für ein Studium wahrgenommene sowie die in Zukunft erwartete Situation auf dem Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle. Einerseits wirken sinkende Beschäftigungschancen in einem bestimmten Beruf negativ auf die Wahl des entsprechenden Studienfachs. Andererseits sind die Studienanfänger von heute die Absolventen von morgen, so dass die Entscheidung für eine bestimmte Studienrichtung die Struktur des Arbeitskräfteangebots in der Zukunft bestimmt.

Die hohe Arbeitslosigkeit hat in den vergangenen Jahren auch vor den Akademikern nicht Halt gemacht. Obwohl eine Hochschulausbildung vergleichsweise gute Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnet, ist damit längst keine Arbeitsplatzgarantie mehr verbunden.

**Tabelle 9: Arbeitslose Akademiker 1993 bis 2002**

Jahr <sup>1)</sup>	Arbeitslose mit abgeschlossener		
	Hochschul- ausbildung <sup>2)</sup>	Fachhochschul- ausbildung	Fachhoch- oder Hochschulausbildung
1993 .....	142 737	55 280	198 017
1994 .....	144 840	57 848	202 688
1995 .....	146 013	59 868	205 881
1996 .....	148 160	59 171	207 331
1997 .....	163 479	63 561	227 040
1998 .....	142 252	56 047	198 299
1999 .....	142 433	55 499	197 932
2000 .....	125 911	50 344	176 255
2001 .....	127 316	53 083	180 399
2002 .....	150 586	73 012	223 598

1) Jeweils Monatsende September.

2) In der Terminologie der Bundesanstalt für Arbeit zählen hierzu alle Abschlüsse von wissenschaftlichen Hochschulen, nicht aber an Fachhochschulen erworbene Abschlüsse.

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA), Strukturanalyse.

Ende September 2002 waren in Deutschland rund 223 600 Akademiker arbeitslos gemeldet, das sind fast 25 600 mehr als 1993. Im Jahr 1997 war die Zahl der arbeitslosen Akademiker vorübergehend sogar auf 227 000 gestiegen. Nach einer deutlichen Entspannung auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen (mit einem Rückgang auf 176 000 arbeitslose Akademiker im Jahre 2000) stieg die Akademikerarbeitslosigkeit in den letzten beiden Jahren erneut an.

**223 600 arbeitslose  
Akademiker in 2002**

Vor diesem Hintergrund haben sich bei den Studierendenzahlen sowie der fachlichen Ausrichtung der angehenden Akademiker in den vergangenen zehn Jahren beträchtliche Veränderungen ergeben.

Tabelle 10: Studierende in den Wintersemestern 1992/93 bis 2002/2003 nach Fächergruppen

Fächergruppe	Wintersemester						
	1992/93	1995/96	1998/99	1999/2000	2000/2001	2001/2002	2002/2003
Sprach- und Kulturwissenschaften .....	363 382	400 041	411 853	399 673	400 680	417 965	433 104
Sport .....	24 681	24 501	27 176	25 826	26 485	26 980	27 404
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften .....	525 408	565 409	563 740	563 166	572 271	593 516	618 467
Mathematik, Naturwissenschaften .....	299 351	286 136	271 118	274 943	295 248	319 260	338 460
Humanmedizin .....	108 334	99 110	95 869	93 835	93 418	93 230	93 376
Veterinärmedizin .....	8 067	8 155	8 128	7 884	7 838	7 752	7 734
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften .....	39 250	38 701	38 320	37 032	36 163	36 156	37 281
Ingenieurwissenschaften .....	388 273	356 867	305 063	292 482	287 758	292 163	299 267
Kunst, Kunstwissenschaft .....	77 489	78 745	79 533	78 629	78 976	80 550	83 173
Insgesamt <sup>1)</sup> .....	1 834 341	1 857 906	1 801 233	1 773 956	1 799 338	1 868 229	1 938 811

1) Einschließlich „Sonstige Fächer und ungeklärt“.

**Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bei den Studierenden besonders beliebt**

Die meisten Studierenden entschieden sich in der Vergangenheit für Studienfächer, die der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zuzuordnen sind. Mit fast 620 000 Studierenden hatte diese Fächergruppe im Wintersemester 2002/2003 einen Anteil von 32% an allen Studierenden. Zehn Jahre zuvor betrug dieser Anteil noch 29%. Das Gewicht der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften ist seit 1992/93 von 20% auf 22% gestiegen. Ein Rückgang des Anteils an allen Studierenden innerhalb der letzten zehn Jahre war bei den Humanmedizinerinnen (von 6% auf 5%) und den Ingenieurwissenschaftlern (von 21% auf 15%) zu verzeichnen. Die Ingenieurwissenschaften kamen 1992/93 mit einem Anteil von 21% der Studierenden auf den zweiten Platz in der Rangfolge der Fächergruppen. Im Wintersemester 2002/2003 sind sie noch hinter die Sprach- und Kulturwissenschaften und die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften (17%) auf Rang vier zurückgefallen.

Teilweise deutliche Strukturverschiebungen in der Fächerwahl zeigen sich auch bei den Studienanfängern. Der Anteil der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften an allen Studienanfängern liegt mit 18% im Studienjahr 2002/2003 um fast 4 Prozentpunkte über dem Vergleichswert des Studienjahres 1993/94. Allerdings waren in den Studienjahren 2000/2001 und 2001/2002 mit fast 19% vorübergehend noch höhere Anteilswerte erreicht worden.

**Tabelle 11: Studienanfänger in den Studienjahren 1992/93 bis 2002/2003 nach Fächergruppen**

Fächergruppe	Studienjahr <sup>1)</sup>						
	1993/94	1995/96	1998/99	1999/2000	2000/2001	2001/2002	2002/2003
Sprach- und Kulturwissenschaften .....	54 889	56 138	55 598	58 666	62 521	71 241	74 904
Sport .....	2 521	3 130	3 046	3 071	3 248	3 740	3 702
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften .....	95 980	93 348	97 243	103 356	107 397	116 114	123 472
Mathematik, Naturwissenschaften .....	38 825	33 984	40 583	47 437	58 809	64 243	63 522
Humanmedizin .....	11 271	10 925	10 797	11 481	11 565	12 101	12 144
Veterinärmedizin .....	953	996	902	954	956	946	957
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften .....	6 704	6 223	6 552	6 374	6 151	6 488	7 064
Ingenieurwissenschaften .....	58 379	47 622	47 092	49 025	52 797	57 370	60 388
Kunst, Kunstwissenschaft .....	9 785	9 790	10 124	10 582	10 936	11 683	12 051
Insgesamt <sup>2)</sup> .....	279 631	262 407	272 473	291 447	314 956	344 659	358 792

1) Sommer- und nachfolgendes Wintersemester (z.B. 2000/2001 = SS 2000 und WS 2000/2001).

2) Einschließlich „Sonstige Fächer und ungeklärt“.

Ausgehend von einem Wert von 21% im Studienjahr 1993/94 ist der Anteil der Ingenieurwissenschaften an den Studienanfängern in den 1990er Jahren zurückgegangen und hat sich in den letzten Jahren bei knapp 17% stabilisiert. Für die Fächergruppe Humanmedizin ist nach dem Höchststand von über 4% im Studienjahr 1996/97 ein kontinuierlicher Rückgang des Anteils an den Studienanfängern auf nunmehr knapp 3,5% festzustellen. Die steigenden Studienanfängerzahlen in anderen Studienfächern schlagen sich – angesichts der bestehenden Zulassungsbeschränkungen (Numerus Clausus) für ein Medizinstudium – in einem sinkenden Anteil der Studienanfänger in Humanmedizin nieder.

**Anteil der Ingenieurwissenschaften bei den Studienanfängern 17%**

Das Gewicht der Sprach- und Kulturwissenschaften (21%) sowie der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (34%) an den Studienanfängern im Studienjahr 2002/2003 hat sich gegenüber dem Studienjahr 1993/94 kaum verändert.

### 3.2 Arbeitsmarktentwicklung für Ärzte, Ingenieure und Naturwissenschaftler

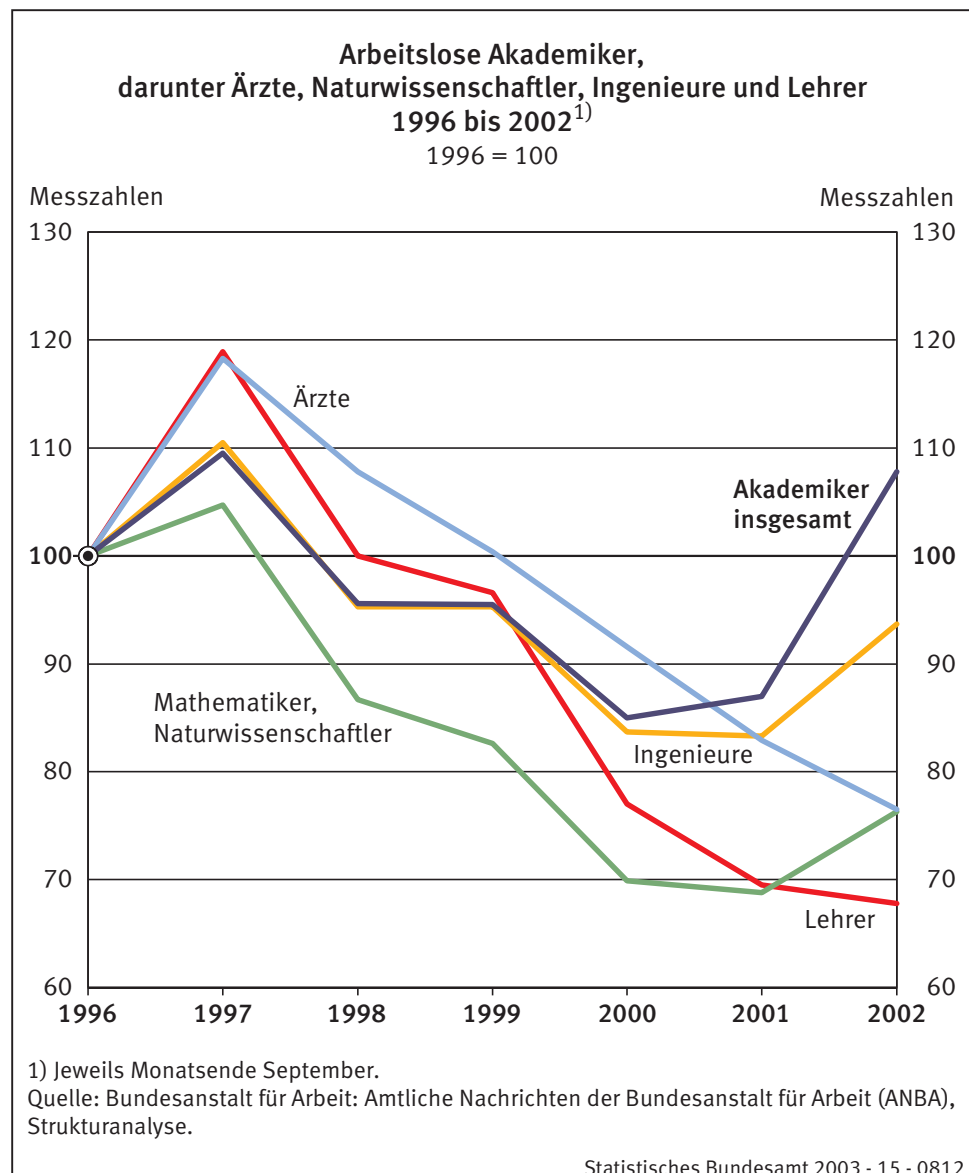
Die für die Aufnahme eines Hochschulstudiums relevanten Signale insbesondere vom Arbeitsmarkt sind vielfältig und variieren im Zeitablauf. Auch die Erwartungen der potenziellen Studierenden sind sehr unterschiedlich. Damit der Bedarf des Arbeitsmarktes an qualifizierten Akademikern zu einem bestimmten Zeitpunkt gedeckt werden kann, müssen bereits Jahre zuvor die „Weichen“ in die richtige Richtung gestellt werden.

Demgegenüber ist zu beobachten, dass Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt für Akademiker nur unzureichend in Übereinstimmung gebracht werden können. Gelegentlich kommt es vor, dass die Anpassungsmechanismen gar nicht oder zu spät greifen oder dass es zu Überreaktionen kommt.

**227 000 arbeitslose Akademiker Ende 1997**

Die Zahl der arbeitslosen Akademiker hat in Deutschland in den letzten Jahren erheblich geschwankt. Ihren Höchststand innerhalb der vergangenen zehn Jahre erreichte sie mit rund 227 000 gegen Ende 1997. Bis zum Jahre 2000 ging sie dann zunächst deutlich zurück, um in den Jahren 2001 leicht und 2002 wieder stärker anzusteigen. Insbesondere bei Ingenieuren sowie Mathematikern/Naturwissenschaftlern war diese Entwicklung zu beobachten.

Schaubild 2



**Weniger Ärzte und Lehrer arbeitslos**

Demgegenüber hat sich der Arbeitsmarkt für Lehrer und Humanmediziner seit 1997 deutlich entspannt. Ein Anstieg der Arbeitslosenzahlen in diesen beiden Segmenten war auch im vergangenen Jahr nicht zu beobachten.

**Engpass an akademisch ausgebildeten Fachkräften**

Inzwischen äußern OECD und Bundesanstalt für Arbeit (Zentralstelle für Arbeitsvermittlung) die Befürchtung, dass es in Deutschland in den nächsten Jahren zu einem



Engpass an qualifizierten Akademikern, insbesondere bei Ärzten, Ingenieuren und Naturwissenschaftlern, kommen könnte.

### Ärzte (Humanmediziner)

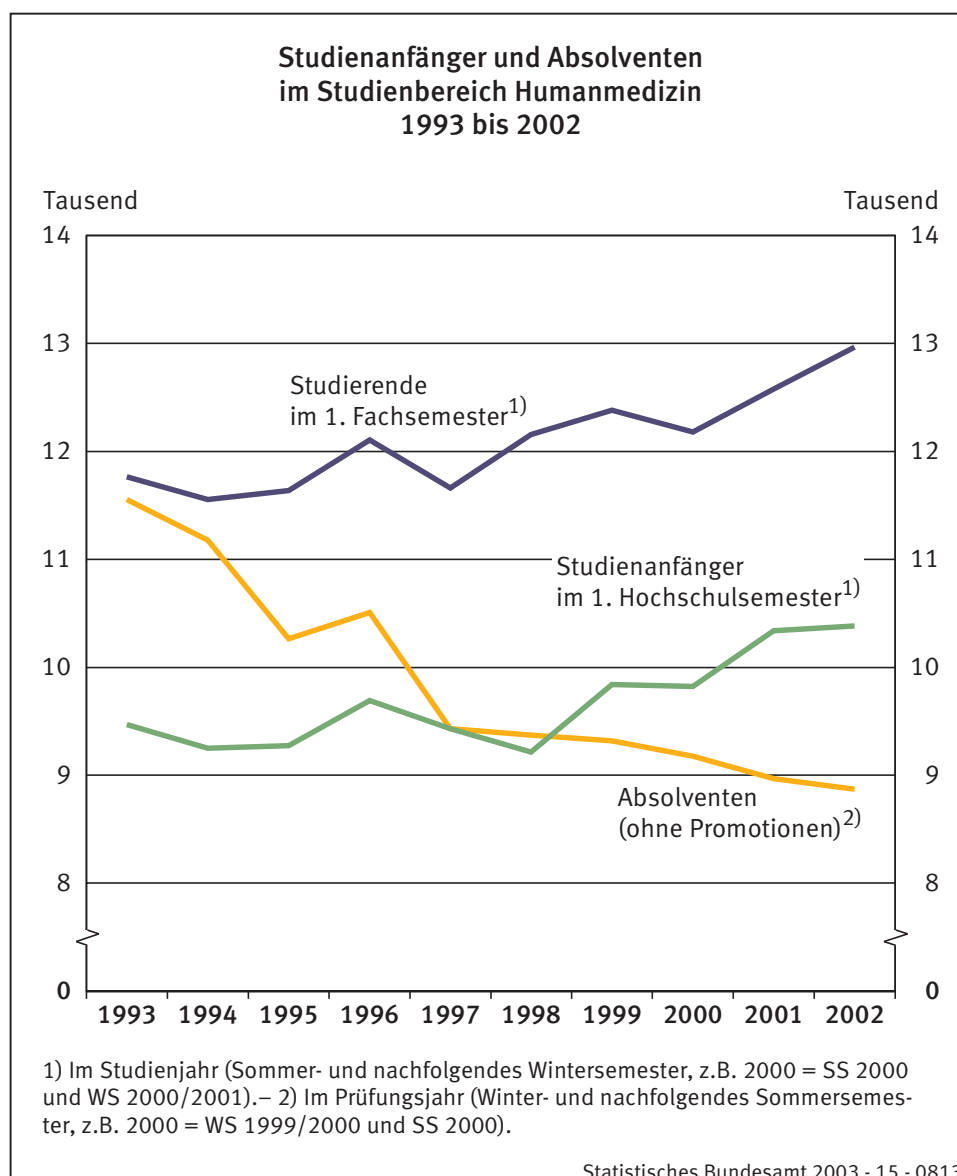
Nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit zählen arbeitslose Ärzte nach wie vor zu den Ausnahmeerscheinungen am Arbeitsmarkt. Mit knapp über 6 000 arbeitslosen Ärzten im September 2002 wurde ein historischer Tiefststand seit der gemeinsamen Erfassung für Gesamtdeutschland im Jahre 1992 erreicht.

*Historischer Tiefststand bei Arbeitslosigkeit von Ärzten*

Im Gegensatz zu den meisten anderen Studienfächern unterliegt der Zugang zum Medizinstudium stringenten Zulassungsbeschränkungen. Die potenziellen Studierenden haben deshalb nur eingeschränkte Möglichkeiten, mit ihrer individuellen Entscheidung für ein Medizinstudium einem möglichen Engpass an Ärzten entgegenzuwirken. Nach Angaben der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) ist mit dem Wintersemester 2003/2004 bereits zum zweiten Mal in Folge das Interesse für den Studiengang Medizin deutlich angestiegen. Die Zahl der Studierenden im 1. Fachsemester im Studienbereich Humanmedizin hat sich seit 1993 nur leicht erhöht, von 11 800 auf knapp 13 000 im Studienjahr 2002/2003.

*Höhere Nachfrage nach Studienplätzen in Medizin*

Schaubild 3



### Weniger Absolventen in Humanmedizin

Im Prüfungsjahr 1993 konnten rund 11 600 Studierende im Studienbereich Humanmedizin ihr Studium erfolgreich abschließen (ohne Promotionen). Seitdem war die Zahl der Absolventen – von kleineren Schwankungen abgesehen – tendenziell rückläufig. Im Anschluss an das Prüfungsjahr 2002 haben nur noch knapp 8 900 neu ausgebildete Ärzte die deutschen Hochschulen verlassen.

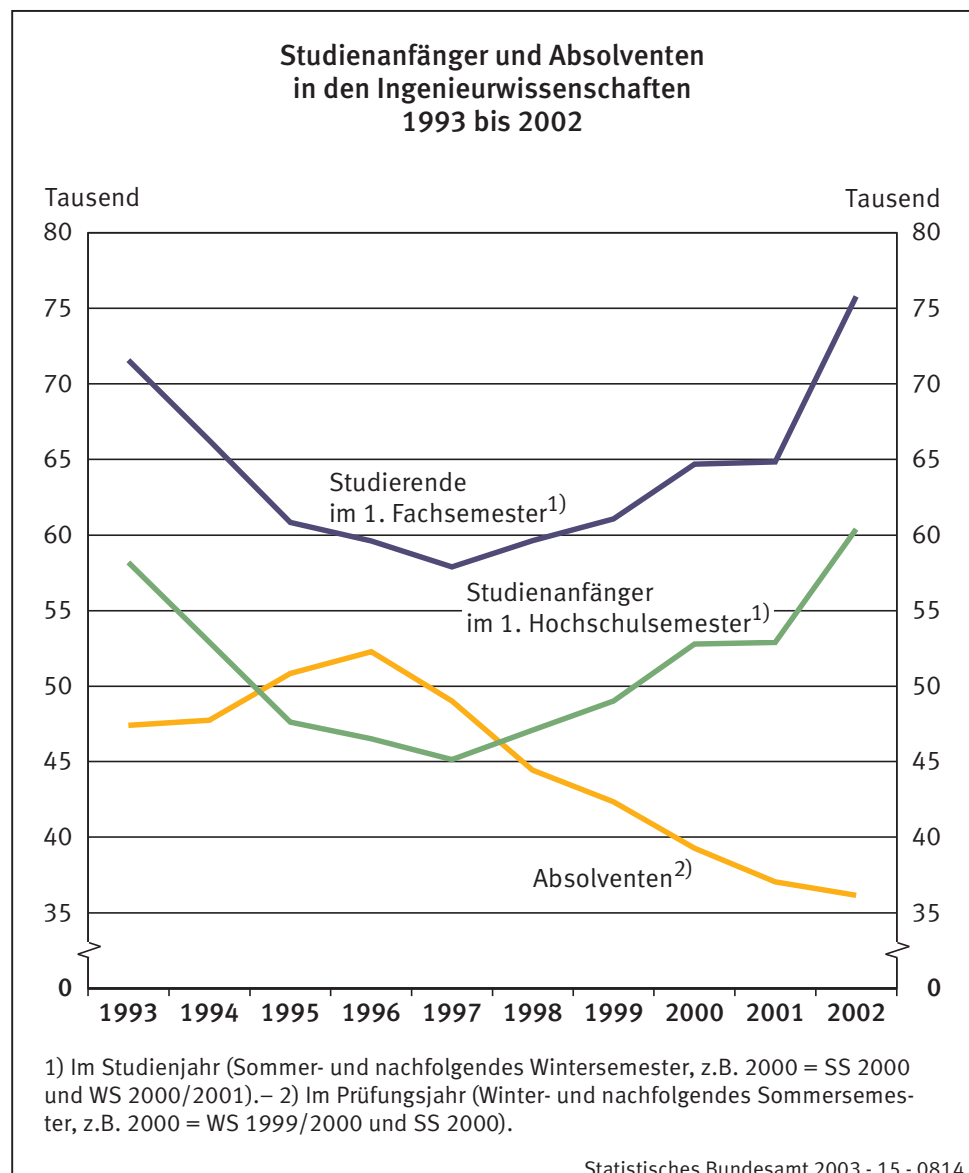
Wenn die Nachfrage nach ärztlichen Dienstleistungen, die mit einer alternden Gesellschaft einher geht, tendenziell weiter steigt, können bei den derzeit erwarteten Absolventenzahlen in Humanmedizin Engpässe in den nächsten Jahren nicht ausgeschlossen werden.

### Ingenieure

### Weniger Studierende, aber mehr Studienanfänger in Ingenieurwissenschaften

Im Wintersemester 2002/2003 waren rund 299 300 Studierende in Ingenieurstudiengängen eingeschrieben, das sind 28% weniger als 1993/94. Die Zahl der Studienanfänger im ersten Fachsemester ging von 71 600 im Studienjahr 1993/94 zunächst auf rund 57 900 im Studienjahr 1997/98 zurück (– 19%). Im Jahr darauf setzte eine Trendwende ein und die Ersteinschreibungen in der Fächergruppe Ingenieurwissen-

Schaubild 4



schaften stiegen seither um rund 17 900 oder 31%. Die Empfehlungen von Wirtschaft und Politik, die mit Blick auf einen drohenden oder bereits akuten Ingenieurmangel zur Aufnahme eines Ingenieurstudiums raten, und die Reformbestrebungen der Hochschulen scheinen Wirkung zu entfalten.

So wie die Lage auf dem Arbeitsmarkt im letzten Jahrzehnt die Studienwahl zu Ungunsten der Ingenieurwissenschaften beeinflusste, hat das Geschehen an den Hochschulen Rückwirkungen auf den Teilarbeitsmarkt für Ingenieure. Die Zahl der Hochschulabsolventen in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften ist zu Beginn der 1990er Jahre kontinuierlich bis auf einen Höchstwert von knapp 52 300 im Jahre 1996 angestiegen. 1997 wirkte sich der Rückgang der Ersteinschreibungen zu Beginn der 90er Jahre erstmals bremsend auf die Absolventenzahlen aus. Diese Zeitverzögerung entspricht in etwa der durchschnittlichen Studiendauer in den Ingenieurwissenschaften. Von 1996 bis 2002 sank die Zahl der angehenden Ingenieure um mehr als 16 000 (– 31%) auf gut 36 100. Die jüngste Entwicklung der Erstsemesterzahlen lässt aber erwarten, dass sich dieser negative Trend in den nächsten Jahren abschwächen und wieder umkehren wird.

Die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften umfasst eine Reihe von Studienbereichen, von denen zahlenmäßig die Bereiche Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Elektrotechnik, Architektur/Innenarchitektur und Bauingenieurwesen am bedeutendsten sind. Sowohl die Arbeitsmarktsituation als auch die Entwicklung der Studienanfänger- und Absolventenzahlen sind in diesen Bereichen recht unterschiedlich.

*Unterschiedliche  
Entwicklung in den  
ingenieurwissenschaftlichen  
Studienbereichen*

**Tabelle 12: Studienanfänger im 1. Hochschulsemester und Absolventen in den Studienbereichen Elektrotechnik, Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Architektur/Innenarchitektur und Bauingenieurwesen 1993 bis 2002**

Berichts- jahr	Elektrotechnik		Maschinenbau/ Verfahrenstechnik		Architektur/ Innenarchitektur		Bauingenieur- wesen	
	Studien- anfänger (1. HS) <sup>1)</sup>	Absol- venten	Studien- anfänger (1. HS) <sup>1)</sup>	Absol- venten	Studien- anfänger (1. HS) <sup>1)</sup>	Absol- venten	Studien- anfänger (1. HS) <sup>1)</sup>	Absol- venten
1993 .....	13 670	13 781	21 323	20 968	6 814	5 056	11 503	4 326
1994 .....	11 321	13 728	17 771	20 687	7 090	5 046	11 945	4 949
1995 .....	9 208	14 163	15 324	21 700	6 955	5 701	11 254	5 588
1996 .....	9 425	13 745	15 002	22 304	7 161	5 950	10 151	6 237
1997 .....	9 304	12 383	15 359	20 327	6 757	6 206	9 076	6 330
1998 .....	10 578	10 657	16 767	16 804	6 824	6 318	7 836	6 859
1999 .....	11 682	9 343	18 200	15 441	6 670	6 666	6 706	7 026
2000 .....	12 494	7 890	20 905	13 466	6 862	7 066	6 264	7 040
2001 .....	14 603	7 170	23 260	12 269	6 510	6 723	5 894	7 032
2002 .....	14 571	6 786	25 520	11 882	6 568	6 972	5 879	6 760

1) Studienanfänger im 1. Hochschulsemester im Studienjahr = Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester (z.B. 2002 = SS 2002 und WS 2002/2003).

Für Elektroingenieure hat sich die Arbeitsmarktsituation von 1997 bis 2001 etwas entspannt. Parallel dazu kam es zu einem deutlichen Anstieg der Zahl der Studienanfänger im Studienbereich Elektrotechnik, nachdem diese Mitte der 90er Jahre eingebrochen war. Nach einem zwischenzeitlichen Höchststand von mehr als 14 000 Absolventen im Jahre 1995 haben 2002 nur knapp 6 800 Studierende ein Studium der Elektrotechnik mit Erfolg abgeschlossen. Das waren nur etwa halb so viele wie

*Arbeitsmarkt für  
Elektroingenieure  
entspannt sich*

1993. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch für den Studienbereich Maschinenbau/Verfahrenstechnik. Die jüngst gestiegenen Studienanfängerzahlen werden sich erst in den nächsten Jahren in wieder steigenden Absolventenzahlen niederschlagen.

**Negative  
Arbeitsmarktsignale  
für Architekten und  
Bauingenieure**

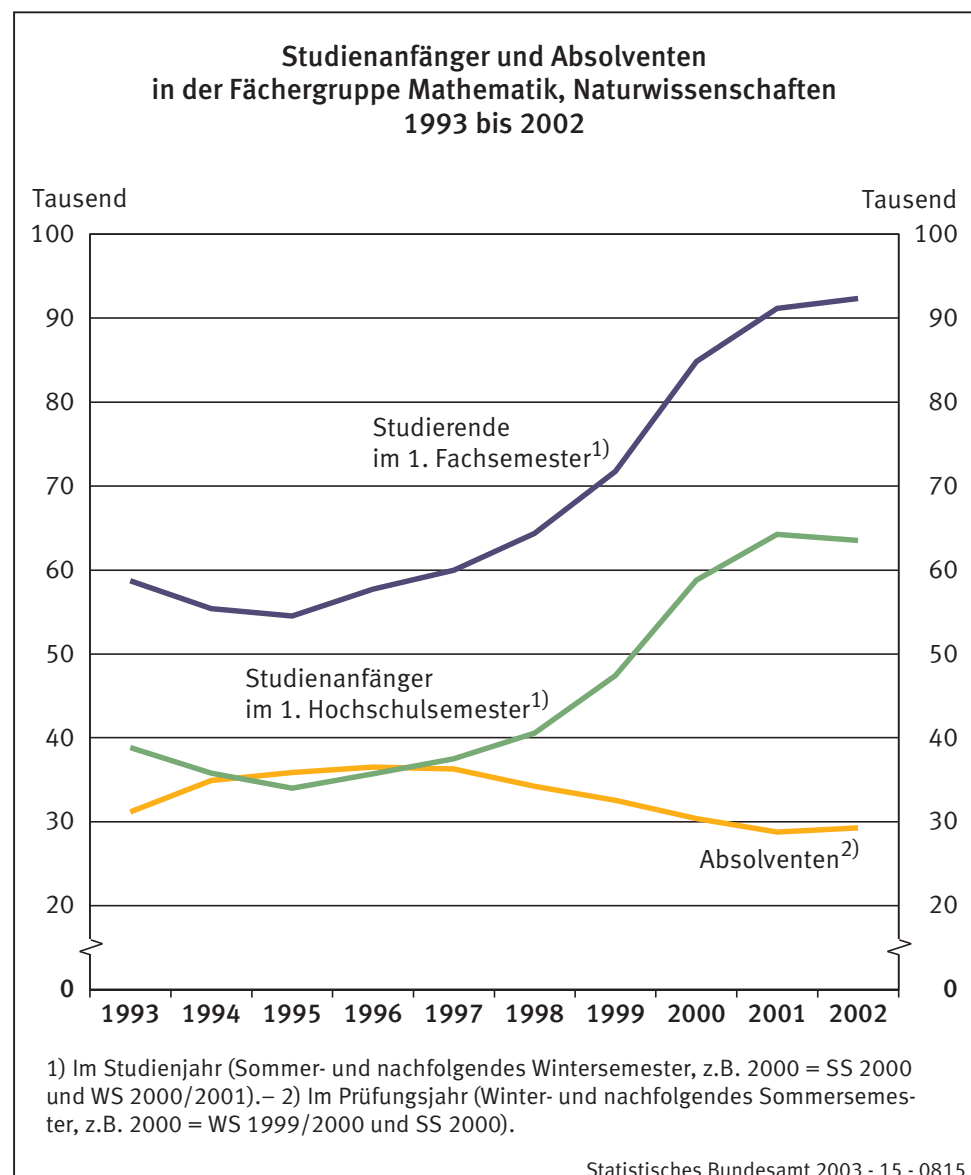
Für Architekten und Bauingenieure hat sich die Arbeitsmarktsituation in den vergangenen Jahren fast durchgängig negativ entwickelt. Die Zahl der Studienanfänger im Studienbereich Architektur/Innenarchitektur hat sich in den vergangenen zehn Jahren nur unwesentlich geändert. Hier macht sich die Zulassungsbeschränkung im Studienfach Architektur bemerkbar. Dagegen hat sich die Zahl der Studienanfänger im Studienbereich Bauingenieurwesen seit 1993 annähernd halbiert. Dieser Rückgang wird sich in den nächsten Jahren in sinkenden Absolventenzahlen im Bereich Bauingenieurwesen niederschlagen. Die Vorboten dieser Entwicklung mit einem Rückgang um 4% gegenüber dem Vorjahr sind bereits bei den Prüfungen 2002 zu erkennen.

**Mathematiker, Naturwissenschaftler**

In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften war seit dem Höchststand von rund 36 500 Absolventen im Prüfungsjahr 1996 ein deutlicher Rückgang auf

**Weniger Absolventen  
in Mathematik und  
Naturwissenschaften als  
Mitte der 1990er Jahre**

Schaubild 5



knapp 28 800 Absolventen in 2001 zu verzeichnen. Im vergangenen Jahr stieg die Absolventenzahl wieder leicht an (auf knapp 29 300). Dieser Anstieg ist vor allem auf die Prüfungsgruppen Diplom (Universität) sowie auf Fachhochschulabschlüsse zurückzuführen, während Promotionen und Lehramtsabschlüsse weiterhin zurückgegangen sind.

Innerhalb der Fächergruppe Mathematik/ Naturwissenschaften haben sich die Studienbereiche Physik, Biologie, Informatik und Chemie wie folgt entwickelt:

**Tabelle 13: Studienanfänger im 1. Hochschulsemester und Absolventen in den Studienbereichen Physik, Chemie, Biologie und Informatik 1993 bis 2002**

Berichts- jahr	Physik		Chemie		Biologie		Informatik	
	Studien- anfänger (1. HS) <sup>1)</sup>	Absol- venten	Studien- anfänger (1. HS) <sup>1)</sup>	Absol- venten	Studien- anfänger (1. HS) <sup>1)</sup>	Absol- venten	Studien- anfänger (1. HS) <sup>1)</sup>	Absol- venten
1993 .....	4 094	4 826	4 756	6 290	5 878	5 765	9 619	5 403
1994 .....	3 601	5 216	3 908	6 627	5 798	6 268	9 265	6 258
1995 .....	2 980	5 426	3 624	6 710	6 072	6 428	8 350	6 610
1996 .....	2 886	5 807	3 743	6 694	6 462	6 314	9 338	6 667
1997 .....	2 889	5 560	3 993	6 317	6 736	6 015	10 876	7 088
1998 .....	3 041	4 900	4 241	5 854	6 601	5 977	14 525	6 617
1999 .....	3 514	4 261	4 721	5 065	7 185	6 082	18 999	6 384
2000 .....	4 079	4 019	5 498	4 678	7 535	5 769	27 157	5 806
2001 .....	5 085	3 406	6 920	4 226	8 309	5 753	26 370	6 070
2002 .....	5 768	3 093	7 488	3 975	8 183	6 233	23 023	6 610

1) Studienanfänger im 1. Hochschulsemester im Studienjahr = Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester (z.B. 2002 = SS 2002 und WS 2002/2003).

Die Entwicklung der Absolventenzahlen innerhalb der genannten Studienbereiche stellt sich sehr unterschiedlich dar. So haben im Studienbereich Physik im Prüfungsjahr 2002 nur knapp 3 100 Studierende ihr Studium erfolgreich abgeschlossen, das sind rund 2 700 weniger (– 47%) als beim Höchststand im Jahre 1996. Allerdings ist bei den Physikern seit 1996 wieder ein kontinuierlicher Anstieg der Studienanfängerzahlen zu verzeichnen, so dass sich die negative Entwicklung bei den Absolventen in den nächsten Jahren wieder umkehren wird.

**Weniger Absolventen  
in Physik**

Eine ähnliche Situation ist auch für den Studienbereich Chemie festzustellen: Nach einem Höchststand von 6 700 Absolventen 1995 haben im Jahr 2002 nur noch knapp 4 000 Studierende der Chemie ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. Dieser Entwicklung stehen seit 1996 steigende Studienanfängerzahlen gegenüber (rund 7 500 in 2002). Es bleibt abzuwarten, ob – gestützt durch die Kampagne des BMBF zum „Jahr der Chemie 2003“ – auch in diesem Jahr an die positive Entwicklung bei den Studienanfängerzahlen im Studienbereich Chemie angeknüpft werden kann.

**Weniger Absolventen  
in Chemie**

Im Studienbereich Biologie war – nach einer Stagnation 2001 – im letzten Jahr wieder ein leichter Anstieg der Absolventenzahlen zu beobachten. Der nach 1995 zu verzeichnende Rückgang konnte allerdings noch nicht kompensiert werden. Den rund 6 200 Absolventen standen knapp 8 200 Studienanfänger gegenüber. Auf Grund der insgesamt steigenden Zahl von Studienanfängern sind in den nächsten Jahren wieder höhere Absolventenzahlen zu erwarten.

**Weniger Absolventen  
in Biologie  
als 1995**

**Hohe Dynamik im Studienbereich Informatik**

Der Studienbereich Informatik hat in den letzten zehn Jahren eine äußerst lebhaft Entwicklung durchgemacht. So hat sich die Zahl der Studienanfänger zwischen 1993 und 2000 von gut 9 600 auf rund 27 200 nahezu verdreifacht (+182%). Von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der „New Economy“ in den Folgejahren waren die Informatiker besonders stark betroffen. Nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit hatten Hochschulabsolventen gegenüber dem Heer der „Seiteneinsteiger“ allerdings klare Vorteile. Während letztere in der Boomphase der Branche hochwillkommen waren, mussten sie in der Krise als erste ihren Arbeitsplatz räumen. Vor diesem Hintergrund müssen die rückläufigen Erstsemesterzahlen in Informatik gesehen werden. Die Absolventenzahlen hatten 1997 mit rund 7 100 einen Höchstwert erreicht. Bis zum Jahr 2000 waren sie leicht gesunken, um in den vergangenen Jahren wieder auf das Niveau von 1995 und 1996 anzusteigen. Auf Grund der Entwicklungen bei den Studienanfängern ist auch bei den Absolventen der Informatik mit einem weiteren deutlichen Anstieg zu rechnen.

**17% Frauen unter den Studienanfängern in Informatik**

Im Wintersemester 2002/2003 waren rund 17% der Studienanfänger im Studienfach Informatik weiblichen Geschlechts. Auch in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern betrug der Frauenanteil unter den Erstsemestern nur gut 21%. In beiden Fällen liegen die Werte nur unwesentlich über dem Frauenanteil beim Studierendenbestand.

**3.3 Zur Attraktivität des Lehramtsstudiums****Lehrerbedarf nicht gedeckt**

Der absehbare Lehrerbedarf der Schulen in Deutschland kann nach den Berechnungen der Kultusministerkonferenz (KMK) nicht mit den zu erwartenden Hochschulabsolventen gedeckt werden. Die KMK rechnet für den Zeitraum 2002 bis 2015 durchschnittlich mit knapp 3 200 fehlenden Lehrkräften pro Jahr. Nicht gedeckter Bedarf wird sich vor allem bei den Lehrämtern für den Sekundarbereich II (berufliche Fächer) sowie bei einzelnen Schularten des Sekundarbereichs I ergeben. Nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit treffen derzeit insbesondere Lehrer für Sonderschulen, Haupt- und Realschulen sowie für Berufsschulen auf eine hohe Nachfrage aus dem öffentlichen Schulwesen, und zwar vor allem in Westdeutschland. Demgegenüber wird der Lehrerbedarf in Ostdeutschland auf Grund stark rückläufiger Schülerzahlen in den nächsten Jahren nur sehr gering sein.

**Tabelle 14: Studienanfänger und Studierende in Lehramtsstudiengängen 1993/94 bis 2002/2003**

Berichtsjahr	Studierende <sup>1)</sup>	Studienanfänger <sup>2)</sup>	
		im 1. Hochschulsemester	im 1. Fachsemester
1993/94.....	209 014	29 058	47 310
1994/95.....	218 477	28 986	47 293
1995/96.....	217 495	29 084	48 534
1996/97.....	220 970	29 251	49 627
1997/98.....	217 589	26 303	46 392
1998/99.....	205 126	22 183	40 213
1999/2000.....	194 104	22 555	39 653
2000/2001.....	187 631	23 997	40 908
2001/2002.....	194 427	32 054	50 956
2002/2003.....	200 708	32 973	51 252

1) Im Wintersemester.

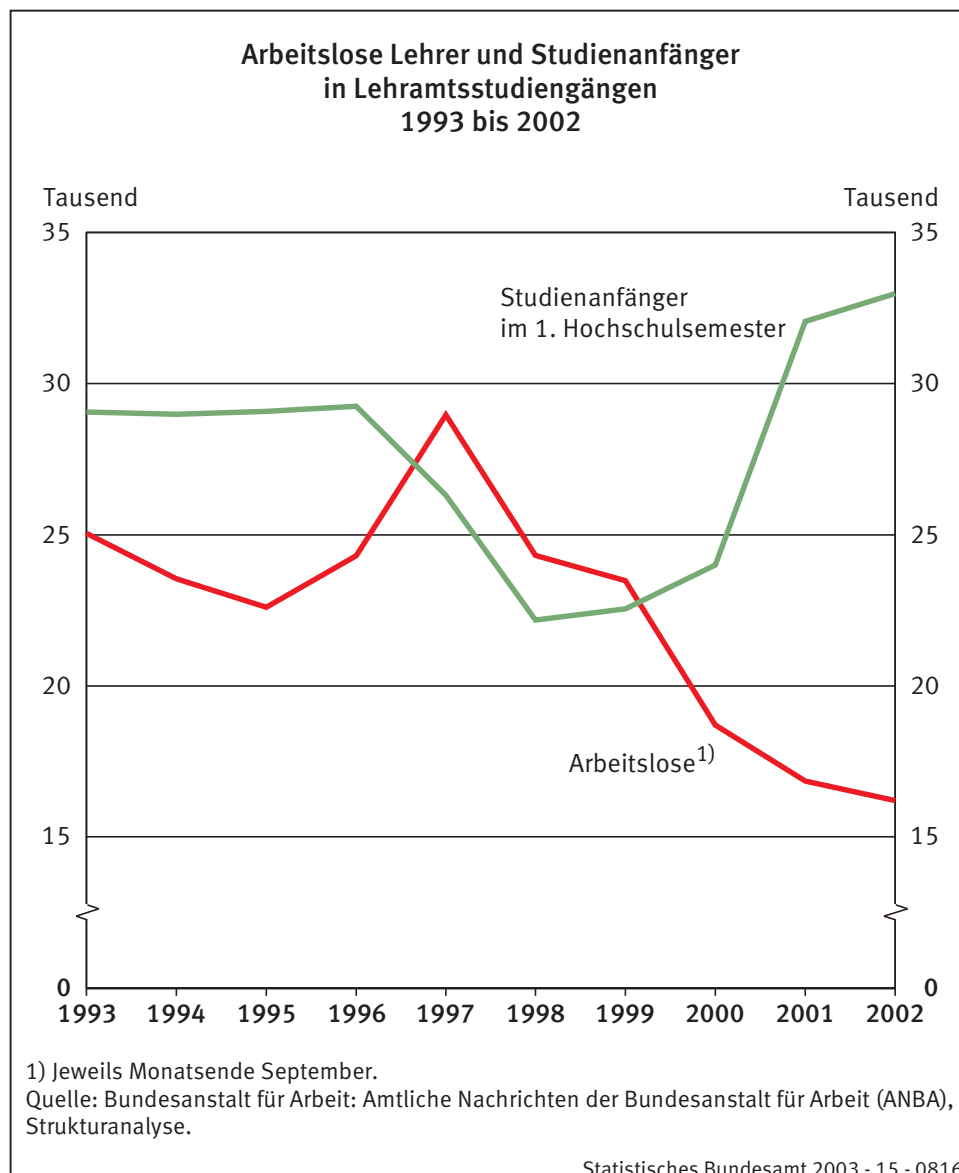
2) Im Studienjahr = Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester (z.B. 2000/2001 = SS 2000 und WS 2000/2001).

Die Zahl der arbeitslosen Lehrer ist seit 1993 von mehr 25 000 auf rund 16 200 im September 2002 zurückgegangen (– 35%). Die Zahl der Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen lag von 1993 bis 1996 relativ konstant bei rund 29 000. Innerhalb von zwei Jahren ist sie dann auf knapp 22 200 gefallen, um seitdem wieder deutlich anzusteigen. Im Studienjahr 2002/2003 haben sich insgesamt fast 33 000 Studienanfänger für ein Lehramtsstudium entschieden. Hier sind die Zahlen seit dem Tiefststand von knapp 39 700 im Studienjahr 1999/2000 inzwischen auf fast 51 300 angestiegen. In der Folge dieser Entwicklungen seit dem Wintersemester 2001/2002 ist die Zahl der Lehramtsstudenten ebenfalls wieder nach oben gegangen. Mit rund 200 700 Studierenden im Wintersemester 2002/2003 streben allerdings gegenwärtig deutlich weniger Personen ein Lehramt an als noch im Wintersemester 1996/97, damals waren es knapp 221 000.

**Arbeitslosigkeit bei Lehrern  
geht weiter zurück**

Aus den Wechselwirkungen zwischen Arbeitsmarktsituation und Studienwahl wird gelegentlich die These abgeleitet, beim Lehramtsstudium lasse sich ein prozyklisches Verhalten der Studienanfänger beobachten: Demnach verliere das Lehramtsstudium in Jahren hoher oder zunehmender Arbeitslosigkeit an Attraktivität, was mit

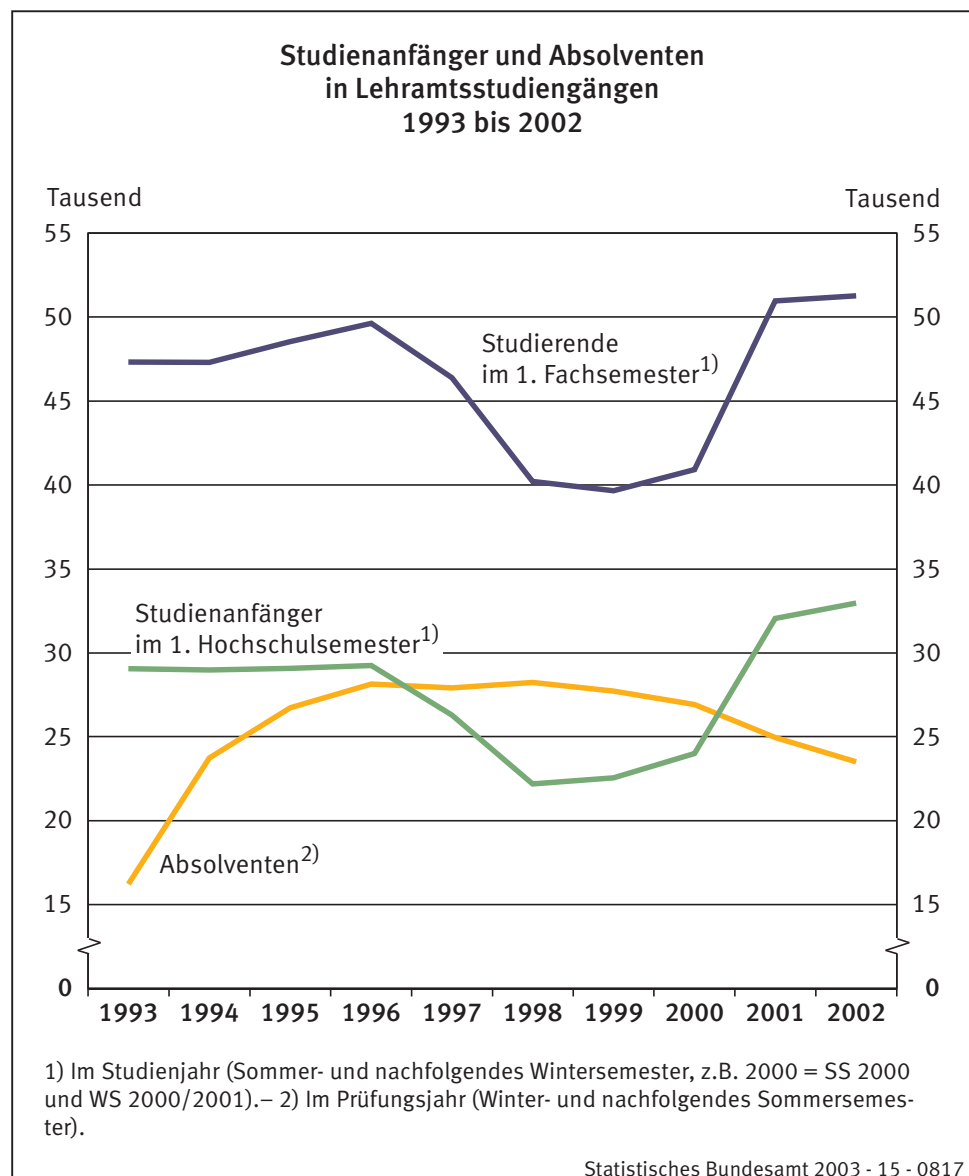
Schaubild 6



einer Zeitverzögerung von ca. sechs Jahren einen Mangel an angehenden Lehrern zur Folge hat. Die dann günstigen Arbeitsmarktbedingungen lockten viele Studienanfänger an, die wiederum rund sechs Jahre später dann um vergleichsweise wenige freie Arbeitsplätze konkurrierten. Als Möglichkeiten zur Gegensteuerung werden ein antizyklisches Verhalten der Studienanfänger, eine längerfristige und detailliertere Prognose über den zu erwartenden Lehrerberarf seitens der Länderministerien und eine verstetigte Einstellungspolitik der Bundesländer propagiert.

Wie Schaubild 6 zeigt, lässt sich ein Zusammenhang zwischen Lehrerarbeitslosigkeit und Studienanfängerzahlen in Lehramtsstudiengängen für den Zeitraum ab 1993 durchaus beobachten. Der deutliche Anstieg der Arbeitslosigkeit zwischen 1995 und 1997 ging mit einem ebenso deutlichen Rückgang bei den Studienanfängern einher. Nachdem seit 1997 die Lehrerarbeitslosigkeit wieder zurückgeht, gehen – mit einer Verzögerung von einem Jahr – auch die Erstsemesterzahlen in den Lehramtsstudiengängen wieder deutlich nach oben.

Schaubild 7





Insgesamt haben im Studienjahr 2002/2003 knapp 33 000 junge Menschen mit dem Lehramtsstudium begonnen, das sind gut 13% mehr als im Studienjahr 1993/94. Gegenüber dem Studienjahr 1998/99, als lediglich 22 200 Erstsemester den Wunsch hatten, Lehrer zu werden, bedeutet dies einen Anstieg von fast 50%. Nach diesem „Einbruch“ hat wieder ein Anstieg bei den Lehramtsstudienanfängern eingesetzt. Den in der Folge stärksten Anstieg mit fast 64% im Vergleich zum Studienjahr 1998/99 verzeichneten die Lehramtsstudienanfänger der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften. Auch in den Sprach- und Kulturwissenschaften (+ 54%) und den Ingenieurwissenschaften (+ 51%) waren die Zuwächse seit dem Einbruch 1998/99 überdurchschnittlich.

**Wieder mehr Studienanfänger mit Ziel Lehramt**

Im Vergleich zum Studienjahr 1993/94 sind die aktuellen Lehramtsstudienanfängerzahlen nur in den Sprach- und Kulturwissenschaften (+ 22%), Mathematik/Naturwissenschaften (+ 15%) und Ingenieurwissenschaften (+ 10%) gestiegen; die deutlichsten Rückgänge sind in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (– 24%) sowie – bei allerdings geringen Fallzahlen – in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (– 28%) zu verzeichnen.

**Unterschiedliche Entwicklung in den Fächergruppen**

**Tabelle 15: Lehramtsstudienanfänger im 1. Hochschulsesemester in den Studienjahren 1993/94 bis 2002/2003 nach Fächergruppen**

Fächergruppe	Studienjahr <sup>1)</sup>						
	1993/94	1995/96	1998/99	1999/2000	2000/2001	2001/2002	2002/2003
Sprach- und Kulturwissenschaften .....	16 706	16 810	13 275	13 768	14 913	19 823	20 431
Sport .....	1 660	1 708	1 177	1 157	1 219	1 595	1 481
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften .....	1 880	1 942	1 206	1 031	1 121	1 456	1 420
Mathematik, Naturwissenschaften .....	6 598	6 307	4 621	4 869	4 923	7 120	7 558
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften..	279	277	178	175	168	201	200
Ingenieurwissenschaften .....	436	411	317	264	343	402	480
Kunst, Kunstwissenschaft .....	1 499	1 629	1 409	1 291	1 310	1 448	1 392
Insgesamt .....	29 058	29 084	22 183	22 555	23 997	32 045	32 962

1) Sommer- und nachfolgendes Wintersemester (z.B. 2000/2001 = SS 2000 und WS 2000/2001).

Im Prüfungsjahr 2002 haben rund 23 500 Studenten ein Lehramtsstudium mit Erfolg abgeschlossen, das sind 4 640 weniger als seit dem Höchststand 1996 (– 16%). Der seit 1996 zu beobachtende Rückgang wird sich auf Grund der bereits bekannten Entwicklung der Erstsemesterzahlen weiter fortsetzen, bis voraussichtlich ab 2005 wieder mit mehr Lehramtsabsolventen gerechnet werden kann.

**Weniger Lehramtsabsolventen**

Das sich abzeichnende Defizit bei den Absolventen eines Lehramtsstudiums gegenüber dem zu erwartenden Lehrerberarf dürfte durch eine Erhöhung des Stundendeputats nur gemildert werden, so dass sich insbesondere in gefragten Fächerkombinationen (vor allem Naturwissenschaften) und im Bereich der gewerblichen Berufsschulen Chancen für Quereinsteiger aus anderen Berufsgruppen (z.B. Ingenieure) ergeben dürften.

**Engpass beim Lehrangebot bietet Chancen für Quereinsteiger**

### 3.4 Bachelor und Master: Zur Akzeptanz der konsekutiven Studienabschlüsse

Seit der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) im Jahr 1998 besitzen die Hochschulen die Möglichkeit, Bachelor- und Masterstudiengänge anzubieten. Nach Vorstellungen der Kultusministerkonferenz (KMK) soll der Bachelorabschluss künftig den Regelabschluss eines Hochschulstudiums darstellen. Bachelor- und Masterabschlüsse sind als eigenständige berufsqualifizierende Hochschulabschlüsse konzipiert. Das Masterstudium kann konsekutiv im Anschluss an ein Bachelorstudium absolviert werden, wobei die Inhalte fachlich fortgeführt und vertieft oder – soweit der fachliche Zusammenhang gewahrt bleibt – fächerübergreifend erweitert werden. Der Zugang zu den Masterstudiengängen setzt zwingend einen ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschluss oder einen äquivalenten Abschluss voraus. Die Regelstudienzeiten betragen mindestens 3 und höchstens 4 Jahre für die Bachelorstudiengänge und mindestens 1 und höchstens 2 Jahre für die Masterstudiengänge. Bei konsekutiven Studiengängen beträgt die Regelstudienzeit höchstens 5 Jahre. Die gestufte Studienstruktur mit Bachelor- und Masterstudiengängen ist wesentlicher Baustein des Europäischen Hochschulraums, der – entsprechend den Zielsetzungen der Bologna-Vereinbarung – bis zum Jahre 2010 geschaffen werden soll.<sup>3</sup>

#### *Statistische Daten zu Bachelor und Master seit Wintersemester 1999/2000*

In der Studentenstatistik werden Daten über Bachelor- und Masterstudiengänge, die anhand des Merkmals „angestrebter Abschluss“ von den „traditionellen“ Studiengängen abgegrenzt werden, seit dem Wintersemester 1999/2000 erhoben und veröffentlicht. Da aber der überwiegende Teil der Studierenden noch in den „traditionellen“ Diplom- und Magisterstudiengängen eingeschrieben ist und der angestrebte Abschluss häufig nicht bei Studienbeginn, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt festgelegt wird, liegen die bislang vorliegenden Angaben zur Zahl der Studierenden und Studienanfänger mit angestrebtem Bachelor- oder Masterabschluss noch auf relativ niedrigem Niveau. Im Studienjahr 2000/2001 gab es rund 7 700 Studienanfänger, die sich in einem Bachelor- oder Masterstudiengang immatrikuliert hatten. Bis zum Studienjahr 2002/2003 hatte sich diese Anzahl auf knapp 23 000 Studienanfänger nahezu verdreifacht. Das entspricht einem Anteil an allen Studienanfängern von 6,4%. Der Anteil der Ausländer bei den Erstsemestern in Bachelor- bzw. Masterstudiengängen ist mit fast 31% deutlich höher als unter den Studienanfängern insgesamt (16,5%).

#### *Bereits 67 000 Studierende in Bachelor- und Masterstudiengängen*

Die Zahl der Studierenden in Bachelor- oder Masterstudiengängen hat sich seit dem Wintersemester 1999/2000 von 6 700 auf knapp 67 000 im Wintersemester 2002/2003 fast verzehnfacht. Die Absolventenzahlen stiegen in den drei Prüfungsjahren, für die Daten verfügbar sind, deutlich an, liegen aber bei den Bachelorabschlüssen (985 Absolventen in 2002) und bei den Masterabschlüssen (2 150) noch immer auf vergleichsweise niedrigem Niveau.

#### *Bachelor und Master in verschiedenen Studienfächern unterschiedlich beliebt*

Bei Angebot und Akzeptanz der neuen Studienmöglichkeiten zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Studienfächern. So haben sich im Studienjahr 2002/2003 mehr als 35% aller Studienanfänger, die sich im Studienfach „Internationale Betriebswirtschaft/Management“ eingeschrieben haben, für ein Bachelor- oder Masterstudium entschieden. Auch in den Studienfächern Agrarwissenschaft/Landwirtschaft (32,8%), Umweltschutz (30,8%), Nachrichten/Informationstechnik (28,2%), Biotechnologie (28,1%) und Forstwissenschaft/-wirtschaft (27,5%) wurden beachtliche Anteilswerte erreicht. Demgegenüber haben sich im Studienfach Betriebswirtschaftslehre weniger als 3% der Studienanfänger für einen der neuen Studiengänge entschieden. Offenbar entscheiden sich die angehenden Betriebswirte, für die eine internationale Anerkennung ihres Abschlusses von Bedeutung ist,

**Tabelle 16: Deutsche und ausländische Studierende, Studienanfänger und Absolventen in Bachelor- und Masterstudiengängen 2000 bis 2002**

Berichtszeit- raum <sup>1)</sup>	Insgesamt			Deutsche			Ausländer		
	insge- samt	männ- lich	weib- lich	zu- sammen	männ- lich	weib- lich	zu- sammen	männ- lich	weib- lich
Bachelorabschluss									
Studierende									
WS 1999/2000	4 122	2 713	1 409	3 435	2 247	1 188	687	466	221
WS 2000/2001	12 409	7 650	4 759	10 857	6 697	4 160	1 552	953	599
WS 2001/2002	27 008	16 228	10 780	23 309	13 902	9 407	3 699	2 326	1 373
WS 2002/2003	48 338	27 659	20 679	41 449	23 412	18 037	6 889	4 247	2 642
Studienanfänger									
SJ 2000	5 547	3 121	2 426	4 882	2 743	2 139	665	378	287
SJ 2001	11 001	6 238	4 763	9 274	5 191	4 083	1 727	1 047	680
SJ 2002	18 194	9 371	8 823	15 429	7 740	7 689	2 765	1 631	1 134
Absolventen									
PJ 2000	126	70	56	119	68	51	7	2	5
PJ 2001	197	101	96	177	95	82	20	6	14
PJ 2002	985	461	524	887	414	473	98	47	51
Masterabschluss									
Studierende									
WS 1999/2000	2 580	1 848	732	1 031	736	295	1 549	1 112	437
WS 2000/2001	6 536	4 493	2 043	2 700	1 845	855	3 836	2 648	1 188
WS 2001/2002	11 935	8 112	3 823	5 390	3 694	1 696	6 545	4 418	2 127
WS 2002/2003	18 623	12 686	5 937	8 575	5 857	2 718	10 048	6 829	3 219
Studienanfänger									
SJ 2000	2 177	1 521	656	202	144	58	1 975	1 377	598
SJ 2001	3 733	2 511	1 222	656	443	213	3 077	2 068	1 009
SJ 2002	4 777	3 283	1 494	480	329	151	4 297	2 954	1 343
Absolventen									
PJ 2000	370	278	92	211	171	40	159	107	52
PJ 2001	900	632	268	387	276	111	513	356	157
PJ 2002	2 150	1 446	704	994	687	307	1 156	759	397
Bachelor- und Masterabschluss zusammen									
Studierende									
WS 1999/2000	6 702	4 561	2 141	4 466	2 983	1 483	2 236	1 578	658
WS 2000/2001	18 945	12 143	6 802	13 557	8 542	5 015	5 388	3 601	1 787
WS 2001/2002	38 943	24 340	14 603	28 699	17 596	11 103	10 244	6 744	3 500
WS 2002/2003	66 961	40 345	26 616	50 024	29 269	20 755	16 937	11 076	5 861
Studienanfänger									
SJ 2000	7 724	4 642	3 082	5 084	2 887	2 197	2 640	1 755	885
SJ 2001	14 734	8 749	5 985	9 930	5 634	4 296	4 804	3 115	1 689
SJ 2002	22 971	12 654	10 317	15 909	8 069	7 840	7 062	4 585	2 477
Absolventen									
PJ 2000	496	348	148	330	239	91	166	109	57
PJ 2001	1 097	733	364	564	371	193	533	362	171
PJ 2002	3 135	1 907	1 228	1 881	1 101	780	1 254	806	448

1) WS = Wintersemester; SJ = Studienjahr = Sommer- plus nachfolgendes Wintersemester;  
PJ = Prüfungsjahr = Sommer- plus vorangegangenes Wintersemester.

**Tabelle 17: Studienanfänger im 1. Hochschulsesemester mit angestrebtem Bachelor- oder Masterabschluss in ausgewählten Studienfächern im Studienjahr 2002/2003**

Studienfach	Zu- sammen	Davon		Anteil an den Studienanfän- gern insgesamt in %
		Bachelor	Master	
Insgesamt .....	22 971	18 194	4 777	6,4
Darunter:				
Informatik .....	2 301	2 052	249	16,9
Elektrotechnik/Elektronik .....	1 021	416	605	9,0
Nachrichten-/Informationstechnik .....	694	463	231	28,2
Maschinenbau/-wesen .....	646	347	299	4,2
Bauingenieurwesen/Ingenieurbau .....	405	217	188	7,3
Wirtschaftsinformatik .....	592	491	101	11,8
Internationale Betriebswirtschaft/ Management .....	911	536	375	35,1
Betriebswirtschaftslehre .....	887	637	250	2,9
Wirtschaftswissenschaften .....	890	733	157	6,1
Volkswirtschaftslehre .....	461	446	15	6,9
Biotechnologie .....	342	316	26	28,1
Agrarwissenschaft/Landwirtschaft .....	628	518	110	32,8
Forstwissenschaft, -wirtschaft .....	225	133	92	27,5
Umweltschutz .....	187	122	65	30,8

nicht nur für einen der neuen Abschlüsse, sondern spezialisieren sich gleich in fachlicher Hinsicht auf internationale Studieninhalte. Insgesamt gesehen konzentriert sich das Interesse der Studierenden an Bachelor- und Masterstudiengängen vor allem auf die Informatik sowie auf ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliche Studienfächer.

### 3.5 Gender Mainstreaming: Frauen in den akademischen Laufbahnen

Für die berufliche Gleichstellung der Frauen sind die Hochschullaufbahnen von besonderer Bedeutung, da häufig nur eine abgeschlossene Hochschulausbildung den Aufstieg in höhere berufliche Positionen ermöglicht, in denen Frauen unterrepräsentiert sind.

Dabei sind Frauen im Teilarbeitsmarkt Hochschule selbst auf den oberen Karriereebenen ebenfalls noch unterdurchschnittlich vertreten, obwohl in den vergangenen Jahren fast ohne Ausnahme steigende Frauenanteile zu beobachten waren. Die Frauenquote ist jedoch um so niedriger, je höher das erreichte Qualifikationsniveau ist.

#### *Erstmals mehr Frauen als Männer unter den Studienanfängern*

Im Jahr 2002 haben erstmals mehr Frauen als Männer ein Studium an einer Hochschule in Deutschland begonnen, die Frauenquote bei den Erstsemestern betrug 50,6%. Sie entspricht damit fast dem Anteil der Frauen in der Gesamtbevölkerung (51,1%). Unter den Studienberechtigten betrug der Anteil zuletzt 53,1%.

Bei den Studierenden (47,4%) und den Hochschulabsolventen (46,9%) ist Parität zwischen Männern und Frauen noch nicht ganz erreicht. Während immerhin 36,4% der Promotionen von Frauen erreicht wurden, ist ihr Anteil bei den Habilitationen im Jahre 2002 – nach einem leichten Rückgang im Vorjahr – mit 21,6% zwar so hoch wie nie zuvor, aber von einer Parität weit entfernt.

**47% der Studierenden  
sind weiblich**

**Tabelle 18: Frauenanteile in verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn 1992 bis 2002**

Gegenstand der Nachweisung	Frauenanteile in %										
	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Studienberechtigte.	47,6	49,1	50,0	51,1	51,9	52,1	52,8	53,3	53,6	53,2	53,1
Studienanfänger.....	43,3	44,4	45,1	47,8	47,9	48,6	48,5	49,3	49,2	49,4	50,6
Studierende .....	39,7	40,2	40,8	41,7	42,6	43,6	44,5	45,3	46,1	46,7	47,4
Absolventen .....	38,6	38,9	40,6	40,7	40,7	41,3	42,2	43,5	44,8	46,0	46,9
Promotionen .....	28,9	30,6	31,2	31,5	31,1	32,1	33,1	33,4	34,3	35,3	36,4
Habilitationen .....	12,9	12,1	13,5	13,8	12,9	15,7	15,3	17,7	18,4	17,2	21,6
Hochschulpersonal insgesamt.....	49,5	49,4	49,4	50,0	50,0	50,2	50,4	50,5	50,8	51,2	51,2
Hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal .....	21,6	21,6	21,9	22,6	23,0	23,5	24,2	24,8	25,6	27,0	27,7
Wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter.....	26,0	26,4	26,6	27,2	27,4	28,2	28,9	29,5	30,4	31,9	32,7
Professoren .....	6,5	6,9	7,5	8,2	8,5	9,0	9,5	9,8	10,5	11,2	11,9
C4-Professoren.....	3,8	4,0	4,3	4,8	5,1	5,5	5,9	6,3	7,1	7,7	8,0
Bevölkerung insgesamt.....	51,5	51,4	51,4	51,3	51,3	51,3	51,2	51,2	51,2	51,1	51,1

Während Frauen im Hochschulpersonal mit 51,2% etwa ebenso stark vertreten sind wie in der Gesamtbevölkerung, beträgt ihr Anteil beim hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal 27,7%. Knapp ein Drittel (32,7%) der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter sind Frauen, aber nur 11,9% der Professoren. Der Anteil der Frauen bei den Professoren in der höchsten Besoldungsstufe (C 4) erreichte 2002 gerade 8%.

**Frauenquote bei den  
Professoren knapp 12%**

Bei Interpretation dieser Daten ist zu beachten, dass der Erwerb akademischer Abschlüsse sehr zeitintensiv ist. So vergehen zwischen der Erstimmatrikulation und der Erstberufung zum Professor durchschnittlich rund zwei Jahrzehnte. Deshalb hat selbst ein rapider Anstieg der Frauenanteile bei den Hochschulabsolventen zunächst kaum Auswirkungen auf den Frauenanteil etwa bei den C 4-Professoren, sondern wirkt sich erst mit erheblicher Zeitverzögerung aus. Eine Analyse der Frauenanteile nach Altersjahrgängen zeigt, dass die Frauenanteile in den jüngeren Jahrgängen sowohl beim hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal als auch bei der Gruppe der Professoren insgesamt und der C 4-Professoren deutlich höher sind als bei den älteren Beschäftigten. Die Chancen für Frauen an deutschen Hochschulen haben sich somit in der jüngsten Vergangenheit verbessert.

**Frauenanteile steigen  
nur langsam**

Mit dem absehbar zunehmenden Ersatzbedarf bei den Hochschullehrern dürften sich auch die Karrierechancen von Frauen an den Hochschulen weiter erhöhen. Gleichwohl wird sich die Nachfrage nach promovierten und habilitierten Akademikern an deutschen Hochschulen vorrangig auf diejenigen Fächergruppen konzentrieren, die im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses eine niedrige Frauenquote aufweisen. Die Zusammensetzung des wissenschaftlichen Personals im Allgemeinen und der Professorenschaft im Besonderen wird sich daher nur langsam zu Gunsten der Frauen verändern.

### 3.6 „Hochschulstudium in Deutschland – zu spät und zu lange!“ – Sind unsere Absolventen zu alt?

Das Alter der Hochschulabsolventen wird durch zwei Faktoren bestimmt, die getrennt zu betrachten sind: Das Alter bei Studienbeginn und die Dauer des Studiums.

*Studienanfänger  
durchschnittlich  
22 Jahre alt*

Im Studienjahr 1993/94 betrug das Alter der Studienanfänger in Deutschland im Mittel 22,6 Jahre. Bis zum Jahr 2000 war dieses Durchschnittsalter auf 22,1 Jahre gesunken und in den letzten beiden Jahren waren die Erstsemester im Mittel jeweils 22,2 Jahre alt. Vor allem bedingt durch die Ableistung von Wehr- und Zivildienst sind die Männer bei Studienbeginn (22,6 Jahre in 2002) etwa ein halbes Jahr älter als die Frauen (21,8 Jahre). Das relativ hohe Durchschnittsalter bei Studienbeginn wird neben den Wehr- und Zivildienstzeiten auch vom Eintrittsalter in den Schulbereich und von der Dauer der Schulausbildung bestimmt. Zudem absolvieren viele Studienberechtigte zunächst eine berufliche Lehre, bevor sie ein Hochschulstudium aufnehmen.

*Studierende in anderen  
Ländern beginnen ihr  
Studium früher*

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass die angehenden Akademiker in anderen Ländern zum Teil deutlich früher ihr Studium aufnehmen als in Deutschland. Nach Berechnungen der OECD waren 2001 in Deutschland die Hälfte aller Studienanfänger jünger als 21,4 Jahre. Deutlich niedriger ist dieser Wert beispielsweise in Belgien und Frankreich, wo 50% der Erstsemester jünger als 18,8 bzw. 18,9 Jahre sind. Höhere Werte als für Deutschland werden für die Schweiz (22,2 Jahre), Island (22,8), Neuseeland (23,4) sowie für die skandinavischen Länder (21,6 – 22,8) ausgewiesen.<sup>4</sup>

**Tabelle 19: Durchschnittsalter der Studienanfänger und Absolventen 1993 bis 2002 nach Geschlecht**

Jahr	Studienanfänger im Studienjahr <sup>1)</sup>			Absolventen im Prüfungsjahr <sup>2)</sup>		
	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen
1993 .....	22,6	22,9	22,2	28,4	28,7	27,8
1994 .....	22,6	22,9	22,2	28,4	28,8	27,8
1995 .....	22,5	22,9	22,1	28,5	28,8	27,9
1996 .....	22,4	22,8	22,0	28,6	29,0	28,2
1997 .....	22,3	22,7	21,9	28,9	29,2	28,4
1998 .....	22,3	22,6	21,9	28,9	29,3	28,5
1999 .....	22,2	22,6	21,8	29,0	29,4	28,5
2000 .....	22,1	22,5	21,7	29,0	29,5	28,5
2001 .....	22,2	22,5	21,8	29,0	29,4	28,4
2002 .....	22,2	22,6	21,8	28,9	29,3	28,4

1) Studienjahr = Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester.

2) Prüfungsjahr = Wintersemester und nachfolgendes Sommersemester.

Das Durchschnittsalter der deutschen Hochschulabsolventen hat sich von 1993 bis 2002 von 28,4 auf 28,9 Jahre erhöht. In den Jahren 1999-2001 war sogar ein Wert von 29 Jahren erreicht worden. Mit 29,3 gegenüber 28,4 Jahren im Prüfungsjahr 2002 sind die Männer bei Studienabschluss – erwartungsgemäß – etwas älter als die Frauen. Die Entwicklung des Durchschnittsalters der Studienanfänger und Hochschulabsolventen ist im Wesentlichen geschlechtsunabhängig.

*Hochschulabsolventen  
durchschnittlich fast  
29 Jahre alt*

Für die Absolventen eines Erststudiums ergibt sich ein Durchschnittsalter von 28,1 Jahren. Demgegenüber sind die Absolventen eines weiteren Studiums im Mittel bereits 32,8 Jahre alt. Die durchschnittliche Fachstudienzeit der Erstabsolventen beträgt 10,6 Semester, ihre Gesamtstudienzeit 12,0 Semester.

*Durchschnittliche  
Gesamtstudienzeit  
bei 12 Semestern*

Neben dem Alter bei Studienbeginn wird das Alter der Hochschulabgänger entscheidend von der Studiendauer bestimmt. In der hochschulpolitischen Diskussion gibt es eine Reihe von Vorschlägen, die darauf abzielen, die Studienzeiten zu verkürzen. Hierzu zählen vor allem die Forderungen nach verkürzten Regelstudienzeiten und Studiengebühren für Langzeitstudierende sowie nach einer „Entrümpelung“ der Studieninhalte und Prüfungsordnungen und einer Evaluation der Lehre. Auch die neu eingeführten Bachelorstudiengänge mit einer Regelstudienzeit von 3 bis 4 Jahren sollen zu einer Verkürzung der Studiendauer beitragen. Betrachtet man die Absolventen eines Erststudiums in der Prüfungsgruppe Bachelorabschluss im Prüfungsjahr 2002, so zeigt sich, dass diese dem Arbeitsmarkt bereits mit durchschnittlich 26,1 Jahren zur Verfügung standen. Wenn der Anteil der Studierenden, die ein Bachelorstudium bestreiten, weiter steigt, könnte dies zu einer Reduzierung des Durchschnittsalters der Absolventen beitragen. Voraussetzung wäre jedoch, dass die Bachelorabsolventen in ihrer überwiegenden Zahl auch direkt auf den Arbeitsmarkt gehen. Sollte sich herausstellen, dass die meisten nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium absolvieren, würde es kaum zu einer Verkürzung kommen. Entscheidend dürfte sein, in welchem Ausmaß der Bachelorabschluss im Arbeitsmarkt akzeptiert wird.

*Ansätze zur Verkürzung  
von Studienzeiten*

Zur Frage von **Studiengebühren** für so genannte „**Langzeitstudierende**“ lässt sich mit der Hochschulstatistik die Größe dieser Studentengruppe abschätzen, in dem man die Verteilung der Studierenden auf die relevanten Fachsemester analysiert. Allerdings gibt es keine einheitliche Definition eines „Langzeitstudenten“. Die solchen Gebührenregelungen zugrunde liegende Semesterzahl orientiert sich im allgemeinen an der Regelstudienzeit zuzüglich „Überschreitungssemestern“. Sie unterscheidet sich folglich zwischen Universitäten und Fachhochschulen sowie von Studiengang zu Studiengang.

Sieht man Studierende an Universitäten ab dem 14. Fachsemester und Studierende an Fachhochschulen ab dem 12. Fachsemester („durchschnittliche“ Regelstudienzeit plus vier Semester) als „Langzeitstudierende“ an, ergibt sich für das Wintersemester 2002/2003 folgendes Bild: Von den 1,4 Mill. Studierenden an Universitäten und vergleichbaren wissenschaftlichen Hochschulen waren rund 172 100 im 14. oder höheren Fachsemester, was einem Anteil von 12% entspricht. An Fachhochschulen (einschließlich Verwaltungsfachhochschulen) waren knapp 33 300 Studierende im 12. oder einem höheren Fachsemester. Bei rund 516 100 Studierenden machten in dieser Gruppe Langzeitstudierende 6,4% aus. Über alle Hochschularten hinweg wären nach der hier gewählten Abgrenzung knapp 205 400 oder rund 10% aller Studierenden als Langzeitstudierende anzusehen. Allerdings dürften viele Studierende eine solche Gebühr zu vermeiden suchen, indem sie sich etwa für die Examensvorbereitung beurlauben lassen oder eine der diskutierten Sonderregelungen (z.B. im Falle einer studienbegleitenden Berufstätigkeit) in Anspruch nehmen.

*Mehr als 10%  
aller Studierenden  
sind potentielle  
„Langzeitstudierende“*

**Tabelle 20: Studierende nach Fachsemestern und Hochschulart im Wintersemester 2002/2003**

Fachsemester	Hochschulen insgesamt	Universitäten <sup>1)</sup>	Fachhochschulen <sup>2)</sup>
7. oder niedriger	1 329 758	922 658	407 100
8.	51 583	37 840	13 743
9.	141 211	102 807	38 404
10.	40 180	32 576	7 604
11.	94 954	78 938	16 016
12.	28 034	24 548	3 486
13.	58 647	51 212	7 435
14.	18 047	16 187	1 860
15.	34 390	30 112	4 278
16.	11 325	10 128	1 197
17.	22 686	19 926	2 760
18.	7 791	6 909	882
19.	16 956	14 876	2 080
20. und höher	83 249	73 971	9 278
Insgesamt	1 938 811	1 422 688	516 123
Darunter			
Langzeitstudierende <sup>3)</sup>	205 365	172 109	33 256
Anteil in %	10,6	12,1	6,4

1) Einschließlich Gesamthochschulen, Pädagogische, Theologische und Kunsthochschulen.

2) Einschließlich Verwaltungsfachhochschulen.

3) Universitäten: ab 14. Fachsemester; Fachhochschulen ab 12. Fachsemester.

**Studiendauer variiert  
zwischen Abschlüssen und  
Studienfächern**

Allgemeine Aussagen zur Studiendauer an Hochschulen sind problematisch, da die Dauer nach den verschiedenen Abschlüssen (z.B. Fachhochschul- oder Universitätsdiplom), von Fach zu Fach und von Hochschule zu Hochschule stark variiert. Aussagekräftiger sind Daten für homogene Absolventengruppen. Die nachfolgende Tabelle 21 enthält daher Angaben zur Fachstudiendauer für eine homogene Gruppe, nämlich die deutschen Erstabsolventen, die ein Universitätsdiplom in einem der zwanzig beliebtesten Studienfächer des Jahres 2002 erwarben.

**Fachstudiendauer zum Teil  
deutlich gestiegen**

Im Prüfungsjahr 2002 lag die durchschnittliche Fachstudiendauer in diesen 20 Fächern zwischen 9,1 Semestern in der Pharmazie und 14,2 Semestern im Studiengang Maschinenbau/-wesen. Im Vergleich zum Prüfungsjahr 1993 hat die mittlere Fachstudiendauer in den Fächern Maschinenbau/-wesen (+ 2,5 Semester), Elektrotechnik/Elektronik (+ 1,3), Bauingenieurwesen/Ingenieurbau (+ 1,3) und Informatik (+ 1,3) deutlich zugenommen.



**Tabelle 21: Durchschnittliche Fachstudiendauer deutscher Erstabsolventen in der Prüfungsgruppe Diplom (Universität) in den 20 beliebtesten Studienfächern in den Prüfungsjahren 1993 und 2002**

Studienfach	Durchschnittliche Fachstudiendauer in den Prüfungsjahren		Veränderung
	2002	1993	
	Angabe in Semestern		
Maschinenbau/-wesen .....	14,2	11,7	2,5
Informatik.....	13,9	12,6	1,3
Medizin (Allg.-Medizin) .....	13,2	12,8	0,4
Geographie/Erdkunde.....	13,2	13,7	– 0,5
Bauingenieurwesen/Ingenieurbau.....	13,1	11,8	1,3
Architektur.....	12,9	13,7	– 0,8
Germanistik/Deutsch .....	12,8	13,4	– 0,6
Elektrotechnik/Elektronik.....	12,8	11,5	1,3
Psychologie .....	12,7	13,2	– 0,5
Physik .....	12,4	12,6	– 0,2
Biologie.....	12,0	12,4	– 0,4
Wirtschaftswissenschaften.....	11,9	10,9	1,0
Zahnmedizin .....	11,9	11,4	0,5
Wirtschaftsingenieurwesen .....	11,7	12,4	– 0,7
Erziehungswissenschaft (Pädagogik) .....	11,6	12,0	– 0,4
Politikwissenschaft/Politologie .....	11,5	11,9	– 0,4
Volkswirtschaftslehre.....	11,0	11,3	– 0,3
Betriebswirtschaftslehre .....	10,7	10,9	– 0,2
Rechtswissenschaft .....	10,0	10,5	– 0,5
Pharmazie .....	9,1	9,6	– 0,5



## 4. Deutsche Hochschulen und Studierende im internationalen Kontext

Die deutschen Hochschulen stehen in Wettbewerb untereinander sowie im internationalen Rahmen. Die wechselseitige Anerkennung von Studienleistungen und Examina auf europäischer Ebene sowie die zunehmende Mobilität der Studierenden befördern diesen Wettbewerb.

### 4.1 Ausländische Studierende in Deutschland

Ein Hauptproblem für die Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Studienanfänger liegt in dem geringen Bekanntheitsgrad der Studiengänge an deutschen Hochschulen außerhalb Deutschlands. Das bestehende Informationsdefizit soll mit Hilfe eines vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gegründeten Konsortiums für internationales Wissenschafts- und Hochschulmarketing (GATE Germany)<sup>5</sup>, das u.a. auf Bildungsmessen im Ausland für den Hochschulstandort Deutschland werben soll, beseitigt werden. Daneben hat auch die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) in einem breit angelegten Aktionsbündnis die Initiative „Internationales Marketing für den Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland“ gestartet.

Im Wintersemester 1992/93 waren etwas mehr als 123 000 Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit an den Hochschulen in Deutschland eingeschrieben. Bis zum Wintersemester 2002/2003 hat sich diese Zahl auf mehr als 227 000 erhöht (+ 84%). Der Ausländeranteil an allen Studierenden stieg im selben Zeitraum von 6,7% auf 11,7%.

***Ausländeranteil bei den Studierenden fast 12%***

Mit mehr als 136 000 kam der Großteil der ausländischen Studierenden im Wintersemester 2002/2003 aus europäischen Ländern. An zweiter Stelle folgen die Studierenden aus Asien mit mehr als 56 000 Studierenden. Der stärkste Zuwachs gegenüber dem Wintersemester 1992/93 war bei den Studierenden aus Afrika (+ 115%) zu beobachten. Einen besonders starken Zugang verzeichneten die deutschen Hochschulen in den vergangenen zehn Jahren auch bei den Studierenden aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion sowie aus Polen, aus der ehemaligen Tschechoslowakei und dem ehemaligen Jugoslawien. Dagegen ist die Zahl der Studierenden aus Großbritannien und den Niederlanden rückläufig.

***Starker Zuwachs bei den Studierenden aus dem ehemaligen Ostblock und aus Afrika***

Mehr als 20 100 Studierende im Wintersemester 2002/2003 hatten die chinesische Staatsbürgerschaft, gegenüber dem Wintersemester 1992/93 bedeutet dies einen Anstieg um 250%. Auch die Zahl der Studierenden aus Marokko ist im Betrachtungszeitraum deutlich gestiegen, von 2 200 auf 7 400 (+ 232%). Die Zahl der Studierenden aus den USA ist demgegenüber seit dem Wintersemester 1992/93 um 24% zurückgegangen.

***Mehr als 20 000 Studierende aus China***

Der Anteil der Ausländer an den Studienanfängern ist seit dem Studienjahr 1992/93 von 10,8% auf nunmehr 19,1% gestiegen. Von den knapp 68 600 ausländischen Studienanfängern im Studienjahr 2002/2003 hatten mehr als 42 100 (oder 61%) die Staatsangehörigkeit eines europäischen Landes, knapp 16 700 (24%) waren asiatischer Abstammung.

***Jeder fünfte Studienanfänger ist Ausländer***

Besonders augenfällig ist der starke Anstieg bei den Studienanfängern aus der ehemaligen Sowjetunion: Seit dem Studienjahr 1992/93 ist die Zahl der Erstsemester aus den Nachfolgestaaten der UdSSR von weniger als 800 auf über 5 900 angestiegen. Die Zahl der polnischen Studienanfänger stieg im selben Zeitraum von gut 800 auf rund 4 200. Auch bei den Studienanfängern mit chinesischer Staatsangehörigkeit

***Deutlicher Anstieg bei den Studienanfängern aus der ehemaligen Sowjetunion***

**Tabelle 22: Ausländische Studierende im Wintersemester 1992/93 bis Wintersemester 2002/2003 nach Staatsangehörigkeit**

Kontinent bzw. Staatsangehörigkeit	Studierende im Wintersemester						
	1992/93	1995/96	1998/99	1999/ 2000	2000/ 2001	2001/ 2002	2002/ 2003
Europa.....	67 235	87 455	104 368	110 262	117 372	127 441	136 289
Afrika.....	10 245	13 555	16 500	17 696	18 852	20 171	22 024
Amerika.....	9 290	9 084	8 972	9 124	9 356	9 763	10 428
Asien.....	34 100	34 051	34 390	36 191	39 683	46 921	56 441
Australien und Ozeanien.....	205	275	291	299	313	337	360
Staatenlos, ohne Angabe, ungeklärt .	1 977	2 051	1 473	1 493	1 451	1 508	1 484
Insgesamt .....	123 052	146 471	165 994	175 065	187 027	206 141	227 026
darunter: Bildungsinländer..	41 761	48 082	57 209	62 182	61 313	63 335	63 813
Ausländeranteil in % aller Studie- renden .....	6,7	7,9	9,2	9,9	10,4	11,0	11,7
Ausgewählte europäische Staaten							
Frankreich .....	4 733	5 809	6 146	6 204	6 246	6 356	6 245
Griechenland.....	7 167	7 733	7 800	7 708	7 516	7 451	7 254
Großbritannien und Nordirland .....	2 750	3 023	2 543	2 475	2 281	2 139	2 082
Italien.....	4 207	5 461	6 363	6 547	6 771	6 879	7 074
(Ehem.)							
Jugoslawien.....	4 943	7 803	10 104	10 604	11 106	11 366	11 467
Luxemburg .....	1 190	1 198	1 381	1 465	1 605	1 782	1 915
Niederlande .....	2 256	2 362	2 110	1 927	1 770	1 726	1 755
Österreich .....	5 772	6 183	6 300	6 106	6 127	6 422	6 389
Polen.....	2 714	4 652	7 015	8 181	9 328	10 936	12 601
(Ehem.)							
Sowjetunion .....	1 515	4 569	8 846	11 152	13 721	17 245	20 384
Schweiz.....	1 472	1 626	1 724	1 774	1 763	1 762	1 766
Spanien.....	3 112	4 161	5 185	5 344	5 588	5 665	5 773
(Ehem.)							
Tschechoslowakei .	965	1 180	1 801	2 065	2 632	3 253	3 724
Türkei .....	15 859	20 631	23 689	23 762	23 640	24 041	24 114
Ungarn .....	1 113	1 623	2 285	2 568	2 779	2 914	3 129
Sonstige ausgewählte Staaten							
Brasilien.....	1 085	1 208	1 278	1 325	1 432	1 509	1 550
China.....	5 752	5 425	5 355	6 526	9 109	14 070	20 141
Indien.....	665	675	846	1 117	1 412	2 088	3 303
Indonesien .....	2 125	2 095	1 896	2 056	2 128	2 246	2 421
Iran.....	10 369	9 540	7 867	7 071	6 359	5 757	5 334
Israel.....	1 156	1 132	976	926	876	858	923
Japan.....	1 385	1 602	1 949	2 023	2 182	2 311	2 382
Kamerun.....	1 131	1 601	2 966	3 628	4 141	4 464	4 896
Korea, Republik.....	4 686	4 738	4 858	4 890	4 853	5 144	5 359
Malaysia.....	50	79	140	156	197	216	245
Marokko.....	2 232	4 150	5 255	5 699	6 204	6 765	7 421
Singapur .....	31	46	61	67	73	84	103
Taiwan.....	1 135	1 433	1 421	1 378	1 265	1 294	1 336
USA .....	4 436	4 142	3 719	3 576	3 467	3 318	3 384
Vietnam.....	1 525	1 576	1 443	1 385	1 410	1 424	1 594

**Tabelle 23: Ausländische Studienanfänger in den Studienjahren 1992/93 bis 2002/2003 nach Staatsangehörigkeit**

Kontinent bzw. Staatsangehörigkeit	Studienanfänger im Studienjahr <sup>1)</sup>						
	1992/93	1995/96	1998/99	1999/ 2000	2000/ 2001	2001/ 2002	2002/ 2003
Europa.....	20 137	26 414	30 912	33 865	36 567	40 613	42 146
Afrika.....	2 233	2 153	2 980	3 523	3 742	3 853	4 481
Amerika.....	3 300	3 114	3 530	3 914	4 102	4 473	4 817
Asien .....	5 407	4 707	6 432	8 030	10 048	14 047	16 656
Australien und Ozeanien.....	90	119	134	128	163	232	216
Staatenlos, ohne Angabe, ungeklärt.	361	279	194	233	266	289	250
Insgesamt .....	31 528	36 786	44 182	49 693	54 888	63 507	68 566
darunter:							
Bildungsinländer ..	x	8 563	9 422	9 795	9 739	10 332	10 086
Ausländeranteil in % aller Studie- renden .....	10,8	14,0	16,8	17,1	17,4	18,4	19,1
Ausgewählte europäische Staaten							
Frankreich .....	2 377	3 099	3 170	3 261	3 279	3 390	3 275
Griechenland.....	1 193	1 176	1 164	1 263	1 215	1 275	1 231
Großbritannien und Nordirland .....	1 682	2 083	1 676	1 561	1 428	1 349	1 261
Italien.....	1 496	1 962	2 407	2 617	2 749	2 826	2 931
(Ehem.)							
Jugoslawien.....	1 371	1 773	1 985	1 993	2 070	2 026	2 018
Luxemburg .....	209	261	337	349	375	445	453
Niederlande .....	608	714	641	554	515	547	607
Österreich .....	1 231	1 382	1 404	1 642	1 670	1 846	1 789
Polen.....	828	1 554	2 223	2 711	3 065	3 720	4 186
(Ehem.)							
Sowjetunion .....	792	1 775	3 116	3 914	4 869	5 980	5 947
Schweiz.....	405	451	462	557	578	599	596
Spanien.....	1 003	1 490	2 238	2 440	2 639	2 857	2 852
(Ehem.)							
Tschechoslowakei.	308	427	762	870	1 247	1 654	1 774
Türkei .....	3 215	3 609	3 546	3 579	3 421	3 580	3 679
Ungarn .....	516	660	876	1 043	1 128	1 162	1 169
Sonstige ausgewählte Staaten							
Brasilien.....	264	252	309	393	454	483	510
China.....	1 355	697	1 273	2 165	3 545	6 378	7 288
Indien.....	115	143	271	449	609	991	1 597
Indonesien .....	293	231	256	371	422	446	491
Iran.....	1 012	774	593	562	554	557	596
Israel .....	172	136	144	148	154	160	239
Japan.....	482	519	658	597	728	764	823
Kamerun.....	308	244	898	1 068	965	831	922
Korea, Republik.....	789	673	742	737	897	948	1 012
Malaysia.....	4	26	37	37	68	69	94
Marokko .....	740	686	677	870	1 032	1 141	1 356
Singapur .....	10	12	19	21	40	44	67
Taiwan.....	234	230	262	303	204	275	337
USA.....	2 265	2 074	2 240	2 314	2 375	2 453	2 443
Vietnam.....	247	233	218	227	255	294	395

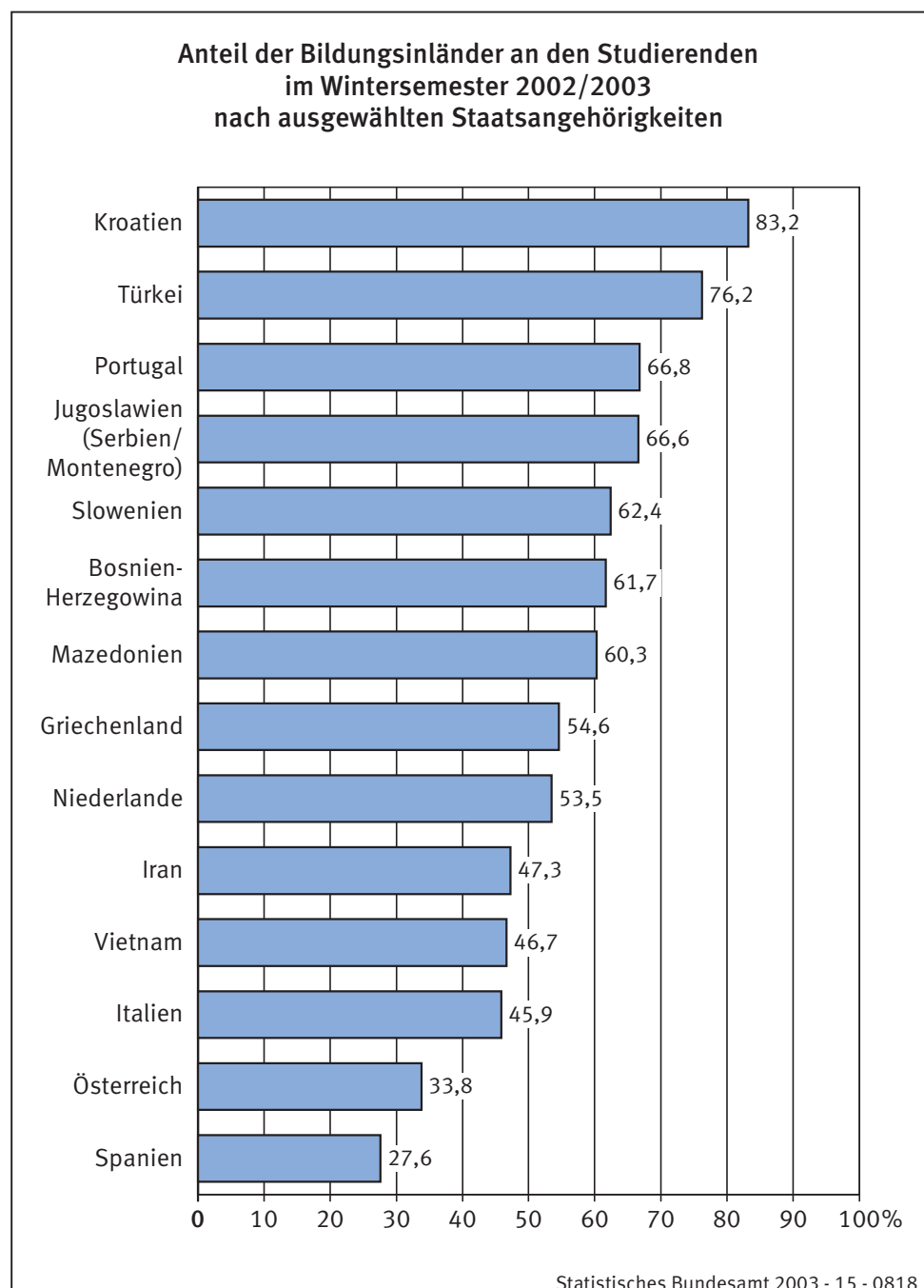
1) Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester (z.B. 2000/2001 = SS 2000 und WS 2000/2001).

ist eine sehr dynamische Entwicklung in den letzten Jahren zu beobachten. Mit knapp 7 300 Erstsemestern hatten mehr als 10% der Studienanfänger des Studienjahres 2002/2003 die Staatsangehörigkeit der Volksrepublik China.

**28% der ausländischen Studierenden sind Bildungsinländer**

Bei diesen Zahlen ist aber zu beachten, dass von den 227 000 Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Wintersemester 2002/2003 fast 64 000 ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben hatten, das entspricht einem Anteil von 28%. Bei diesen so genannten „Bildungsinländern“ handelt es sich also nicht um Studenten aus dem Ausland, die sich für eine deutsche Hochschule entschieden haben. Vielmehr zählen hierzu vor allem die Kinder von Gastarbeitern, die zum Teil bereits in der zweiten und dritten Generation in Deutschland leben und noch die Staatsangehörigkeit ihres Herkunftslandes (bzw. das ihrer Eltern) behalten haben, sowie Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlinge und Asylsuchende.

Schaubild 8



Eine Analyse der Bildungsinländer unter den ausländischen Studierenden nach Staatsangehörigkeit für das Wintersemester 2002/2003 zeigt: Einen besonders hohen Anteil weisen die Studierenden aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens auf, insbesondere Kroatien (83,2%) und Serbien/Montenegro (66,6%). Hoch ist auch der Anteil der Bildungsinländer an den Studierenden mit türkischer Staatsangehörigkeit (76,2%). Mit fast 18 400 Studierenden stellen die türkischen Staatsangehörigen die zahlenmäßig größte Gruppe der Bildungsinländer.

*Anteil der Bildungsinländer variiert stark*

Bundesbildungsministerin Bulmahn strebt an, den Anteil der Bildungsausländer an den Studierenden in Deutschland bis 2008 auf zehn Prozent zu erhöhen.<sup>6</sup> In den vergangenen zehn Jahren ist dieser Anteil kontinuierlich von 4,7% auf 8,4% gestiegen. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch beim Anteil der Bildungsausländer an den Studienanfängern. Mehr als 16% der Studienanfänger an deutschen Hochschulen im Studienjahr 2002/2003 hatten ihre Hochschulzugangsberechtigung außerhalb Deutschlands erworben. Setzt sich diese Entwicklung fort, könnte die Zielmarke von zehn Prozent Bildungsausländern an den Studierenden innerhalb der nächsten fünf Jahre erreicht werden.

*Politisches Ziel:  
10% Bildungsausländer  
bis 2008*

## 4.2 Deutsche Studierende im Ausland

Der Aufenthalt deutscher Studierender an Hochschulen im Ausland hat sich — wie in der Tabelle 24 (auf der nächsten Seite) dargestellt — entwickelt.

Im Jahr 2001 gab es knapp 51 200 deutsche Studierende im Ausland.<sup>7</sup> Gegenüber dem im Jahr 2000 erreichten bisherigen Höchstwert ist das ein leichter Rückgang von rund 370 Studierenden, im Vergleich zu 1992 ist es ein Zuwachs von mehr als 16 100 Studierenden (+ 46%).

*Mehr als 51 000 deutsche Studierende im Ausland*

Im Jahr 2001 hatten sich mit knapp 9 800 Studierenden die meisten der deutschen Studierenden im Ausland für Großbritannien und Nordirland als Gastland entschieden. Traditionell auf dem zweiten Platz liegen die Vereinigten Staaten. Dann folgen die Nachbarländer Schweiz, Frankreich, Österreich und die Niederlande. Nur 133 deutsche Studierende haben Polen für ihr Auslandsstudium gewählt, während es im Wintersemester 2002/2003 rund 16 600 Studierende polnischer Staatsangehörigkeit (darunter knapp 10 300 Bildungsausländer) in Deutschland gab.

*Großbritannien/Nordirland  
und USA besonders beliebte  
Zielländer*

## 4.3 Studienanfängerquoten im internationalen Vergleich

Die Studienanfängerquote ist der wohl wichtigste Indikator für den Zugang zum tertiären Bildungsbereich. Sie gibt an, welchen Anteil die Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung ausmachen.<sup>8</sup>

Die nachfolgenden Quoten beziehen sich ausschließlich auf den so genannten Tertiärbereich A. Dieser umfasst in Deutschland die Universitäten, die Theologischen und Pädagogischen Hochschulen, die Kunsthochschulen, die Gesamthochschulen und die Fachhochschulen. Die Verwaltungsfachhochschulen, die national dem Hochschulbereich zugeordnet werden, werden international als Tertiärbereich B klassifiziert und sind in den nachfolgenden Betrachtungen nicht enthalten.<sup>9</sup>

Sofern sich die von der OECD für das Jahr 2001 ermittelten Studienanfängerquoten in Zukunft fortsetzen, wird fast jeder zweite Jugendliche in den OECD-Ländern im Laufe seines Lebens an einem Studiengang im Tertiärbereich A teilnehmen (46,8%). Besonders hoch ist die Studienanfängerquote in Neuseeland (75,8%), Finnland (72,0%) und Schweden (69,3%). Die geringsten Ersteintrittsquoten erreichen die Tschechische Republik, Mexiko und die Türkei (30% oder weniger).

Tabelle 24: Deutsche Studierende im Ausland 1992 bis 2001 nach Studienland

Studienland *)	1992	1995	1998	1999	2000	2001
Großbritannien und Nordirland .....	4 978	8 233	9 565	10 120	10 115	9 770
Vereinigte Staaten .....	7 880	9 017	9 568	9 800	10 128	9 613
Schweiz .....	4 485	4 560	4 548	4 476	5 142	5 444
Frankreich .....	5 563	5 350s	5 162	5 422	5 378	5 412
Österreich .....	5 567	5 955	5 679	5 973	5 889	4 979
Niederlande <sup>1)</sup> .....	746	836	1 399	1 650	3 176	4 194
Spanien <sup>2)</sup> .....	200s	1 283	3 326	3 798	4 111	4 100s
Schweden <sup>3)</sup> .....	470s	700s	695	1 860	2 033	2 030s
Kanada <sup>4)</sup> .....	1303	681	769	770s	770s	770s
Italien .....	1 483	1 233	706	663	764	760s
Australien .....	.	.	278	361	471	569
Dänemark .....	600s	510	421	351	524	520s
Ungarn .....	564	458	504	522	520s	518
Norwegen .....	.	272	296	410	439	439
Belgien .....	356	360s	340s	350	375	375s
Portugal .....	.	.	258	318	296	300s
Japan .....	.	239	244	255	255	255s
Irland .....	329	269	245s	230	240	240s
Neuseeland .....	.	116	135	194	237	240s
Finnland .....	.	152	154	176	190	195
Vatikanstadt .....	180	230s	180	180	180	194
Rumänien .....	350s	617	300s	300s	170	139
Polen .....	.	140	140s	147	154	133
Zusammen .....	35 054	41 211	44 912	48 326	51 557	51 189
Hochgerechnete Zahl der deutschen Studierenden im Ausland insgesamt .....	36 800	41 800	46 300	49 000	52 200	51 900
Dagegen:						
Deutsche Studierende an Hochschulen in Deutschland <sup>5)</sup> .....	1 709 732	1 711 434	1 635 239	1 598 816	1 612 311	1 662 525
Deutsche Studierende im Ausland je 1 000 deutsche Studierende an Hochschulen in Deutschland ....	22	24	28	31	32	31

\*) Es werden nur diejenigen Staaten gesondert nachgewiesen, in denen im Jahr 2001 mindestens 125 Studierende aus Deutschland studierten.

1) Ab dem Berichtsjahr 2000 einschl. der den deutschen Fachhochschulen vergleichbaren Einrichtungen.

2) Geänderte Abgrenzung der deutschen Studierenden ab Berichtsjahr 1996.

3) Geänderte Abgrenzung der deutschen Studierenden ab Berichtsjahr 1999.

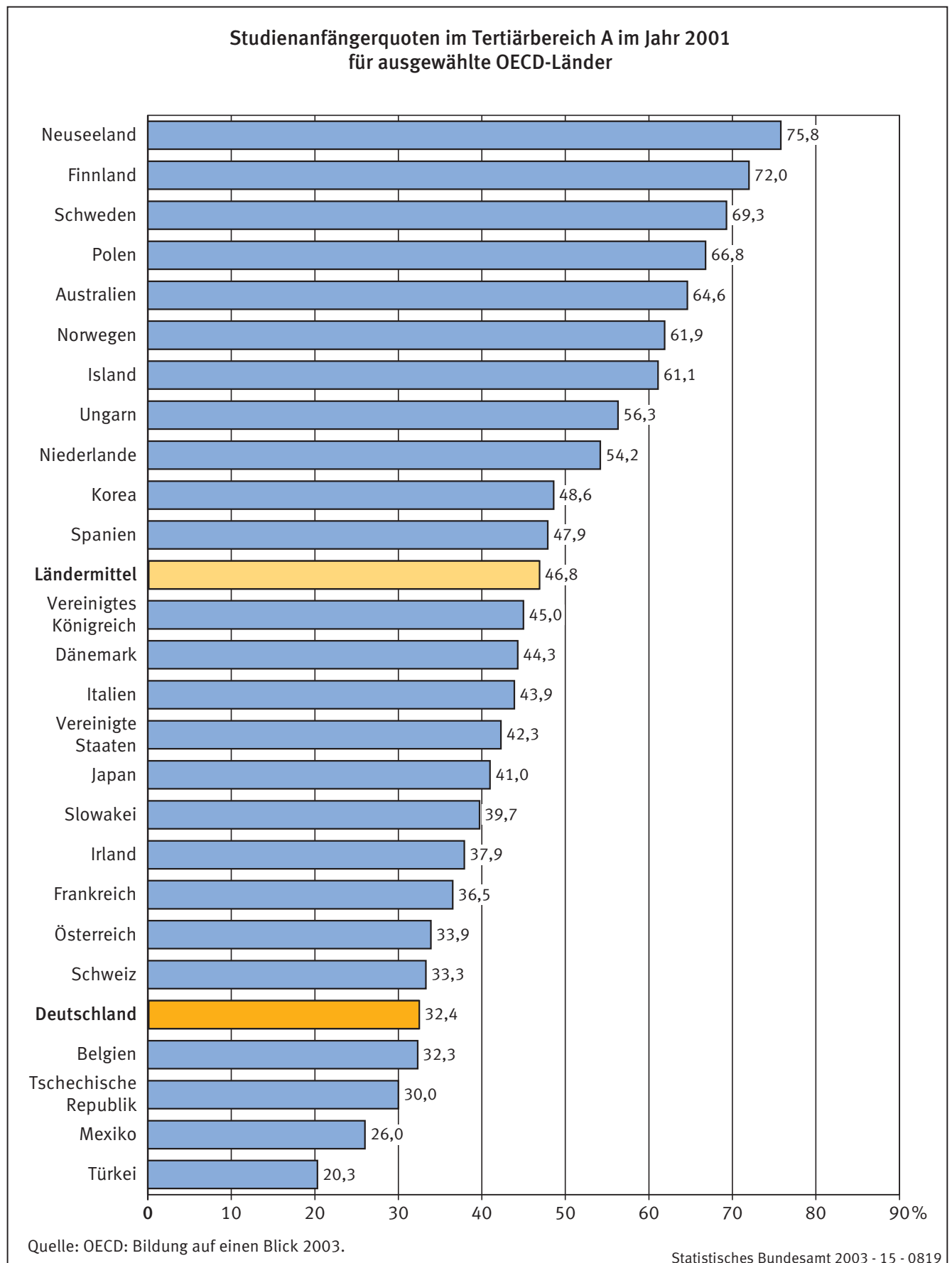
4) Geänderte Abgrenzung der deutschen Studierenden ab Berichtsjahr 1995.

5) Jeweils im Wintersemester.

s = Schätzung.



Schaubild 9



***Studienanfängerquote für  
Deutschland im Jahre 2001  
bei 32,4%***

Deutschland liegt mit einer Studienanfängerquote von 32,4% – zusammen mit den Nachbarländern Österreich, Schweiz und Belgien – ebenfalls im hinteren Bereich dieser Rangliste. Auch Frankreich erreicht nur einen Wert von 36,5%. Demgegenüber beginnen in den Niederlanden 54,2% und in Polen sogar 66,8% der altersspezifischen Bevölkerung ein Hochschulstudium.

***Bildungsbeteiligung im  
Tertiärbereich B***

In einigen Ländern (z.B. in Belgien) gleicht die Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich B die vergleichsweise niedrigen Eintrittsquoten im Tertiärbereich A wieder aus. In anderen (z.B. Neuseeland) werden Spitzenwerte in beiden Bereichen erzielt. Studienanfänger im Tertiärbereich B nehmen möglicherweise später im Leben ein Studium im Tertiärbereich A auf. Eine Bestimmung der Gesamteintrittsquoten des Tertiärbereichs durch Addition der Quoten für die Tertiärbereiche A und B ist somit nicht möglich, da Doppelzählungen nicht ausgeschlossen werden können.

***Niedrige  
Studienanfängerquote für  
Deutschland mit steigender  
Tendenz***

Die Bildungsbeteiligung im Hochschulbereich in Deutschland ist – auch wenn die Studienanfängerquote von Jahr zu Jahr kontinuierlich ansteigt – im internationalen Vergleich noch immer verhältnismäßig niedrig. Allerdings verfügt Deutschland mit dem Dualen System über eine gut ausgebaute betrieblich orientierte Berufsausbildung, die in dieser Form in vielen anderen Ländern nicht existiert.

## Fußnoten

## Anhang A

- <sup>1</sup> Europäischer Rat (Barcelona), 15. und 16. März 2002.
- <sup>2</sup> Weitere Informationen zum Jahr der Technik 2004 sind im Internet verfügbar unter: <http://www.jahr-der-technik.info>.
- <sup>3</sup> Kultusministerkonferenz (KMK): 10 Thesen zur Bachelor- und Masterstruktur in Deutschland. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12.06.2003.
- <sup>4</sup> Die OECD berechnet nicht das Durchschnittsalter, sondern stellt Angaben zur Altersverteilung für das 20-, 50- und 80-Prozent Perzentil bereit. Datenquelle: OECD (Hrsg.): Bildung auf einen Blick 2003, Tabelle C.2.1.
- <sup>5</sup> Siehe hierzu <http://www.gate-germany.de>.
- <sup>6</sup> Gemeinsame Pressemitteilung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der Alexander von Humboldt-Stiftung vom 17. Juli 2003.
- <sup>7</sup> Die Zusammenstellung wird jährlich vom Statistischen Bundesamt im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) erstellt. Da die Daten auf sehr unterschiedlichen Quellen basieren, sind die Ergebnisse aus methodischen Überlegungen mit Vorsicht zu interpretieren.
- <sup>8</sup> Die Studienanfängerquote wird berechnet als Summe der Netto-Studienanfängerquoten über die einzelnen Altersjahrgänge (so genanntes OECD-Verfahren). Abweichungen zwischen der auf nationaler Ebene für Deutschland berechneten Studienanfängerquote und dem von der OECD ermittelten Wert kommen neben einer unterschiedlichen institutionellen Abgrenzung des Hochschulbereichs auch durch unterschiedliche zeitliche Bezugsgrößen zustande. Während in Deutschland die Studienanfänger für das Studienjahr (= Sommersemester plus nachfolgendes Wintersemester) ermittelt werden, basieren die Berechnungen der OECD auf einer Zusammenfassung von Wintersemester und nachfolgendem Sommersemester.
- <sup>9</sup> Zum Tertiärbereich B zählen in Deutschland außerdem Fachschulen, Fachakademien, Schulen des Gesundheitswesens und Berufsakademien.



## Glossar

## Anhang B

### Abschlussprüfungen

Die angestrebten Abschlussprüfungen werden erfasst, sofern sie ein Hochschulstudium beenden; d.h. ohne Vor- und Zwischenprüfungen, aber einschließlich der Abschlüsse von Aufbau-, Ergänzungs-, Zusatz- und Zweitstudiengängen. Entsprechend werden Prüfungen bei staatlichen und kirchlichen Prüfungsämtern als Studienabschluss erfragt, nicht dagegen z.B. die zweite Staatsprüfung am Ende der Referendarausbildung.

In einer Reihe von Studiengängen wurde in jüngster Zeit die so genannte „Freiversuchsregelung“ eingeführt. Diese sieht vor, dass eine nicht bestandene Prüfung, die innerhalb der Regelstudienzeit abgelegt wurde, als nicht unternommen gilt. Die in der Prüfungsordnung vorgesehenen Wiederholungsmöglichkeiten bleiben von dem Freiversuch unberührt.

### Absolventen

Die abgelegten Abschlussprüfungen können nach dem Prüfungsergebnis (bestanden/endlich nicht bestanden) aufgliedert werden. Kandidaten mit bestandener Abschlussprüfung werden als Absolventen bezeichnet. Die Zahl der Absolventen ist nicht identisch mit der Zahl der Hochschulabgänger, die nach erfolgreichem Studienabschluss die Hochschule verlassen. Ein Teil der Absolventen verbleibt, z.B. wegen Aufnahme eines Zweit-, Aufbau- oder Ergänzungsstudiums, weiterhin an der Hochschule.

### Bildungsin- bzw. -ausländer

Als Bildungsinländer/-innen werden die ausländischen Studierenden nachgewiesen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland, aber nicht an einem Studienkolleg, erworben haben. Alle übrigen ausländischen Studierenden werden als Bildungsausländer/-innen bezeichnet.

### Habilitationen

Die Habilitation dient dem Nachweis der wissenschaftlichen Lehrbefähigung. Das Habilitationsverfahren wird als akademisches Examen durchgeführt und umfasst neben der Habilitationsschrift ein wissenschaftliches Gespräch („Kolloquium“) und eine öffentliche Vorlesung. Für den künftigen Hochschullehrer war die Habilitation traditionell mit der Verleihung der Lehrbefugnis (venia legendi) und mit dem Erwerb der Rechtsstellung eines Privatdozenten verbunden. Dieser Zusammenhang ist heute auf Grund unterschiedlicher landesrechtlicher Vorschriften nicht mehr einheitlich, doch bleibt die Habilitation eine wesentliche Voraussetzung für die Qualifikation und für die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses.

### Hochschulen

Als Hochschulen werden alle nach Landesrecht anerkannten Hochschulen, unabhängig von der Trägerschaft, ausgewiesen. Sie dienen der Pflege und der Entwicklung der Wissenschaften und der Künste durch Forschung, Lehre und Studium und bereiten auf berufliche Tätigkeiten vor, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden oder die Fähigkeit zur künstlerischen Gestaltung erfordern.

### Personal

Die Erhebung umfasst das gesamte am Erhebungstichtag (1. Dezember) an Hochschulen haupt- und nebenberuflich tätige Personal, auch soweit kein Anstellungsverhältnis zum Land oder zur Hochschule besteht. Dabei wird grundsätzlich zwischen dem wissenschaftlichen und künstlerischen Personal sowie dem nichtwissenschaftlichen (Verwaltungs-, technischen und sonstigen) Personal unterschieden.

Das hauptberuflich tätige wissenschaftliche und künstlerische Personal wird durch die Regelungen im Hochschulrahmengesetz bundeseinheitlich bestimmt. In der Statistik ist es vier Gruppen zugeordnet:

- Professoren,
- Dozenten und Assistenten,
- wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter,
- Lehrkräfte für besondere Aufgaben.

Die Professoren nehmen die ihrer Hochschule jeweils obliegenden Aufgaben in Wissenschaft und Kunst, Forschung und Lehre in ihren Fächern nach näherer Ausgestaltung ihres Dienstverhältnisses selbstständig wahr.

Als Dozenten und Assistenten werden in der Bundesstatistik Hochschullehrer (außer den Professoren) und Nachwuchskräfte für die Laufbahn des Hochschullehrers zusammengefasst.

Wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter sind die den Fachbereichen, den wissenschaftlichen Einrichtungen oder den Betriebseinheiten zugeordneten Beamten und Angestellten, denen wissenschaftliche Dienstleistungen obliegen.

Soweit überwiegend eine Vermittlung praktischer Fertigkeiten und Kenntnisse erforderlich ist, die nicht die Einstellungsvoraussetzungen für Professoren erfordert, kann diese hauptberuflich tätigen Lehrkräften für besondere Aufgaben übertragen werden.

### **Semester**

**Hochschulsemester** sind Semester, die insgesamt im Hochschulbereich verbracht worden sind; sie müssen nicht in Beziehung zum Studienfach des Studierenden im Erhebungssemester stehen.

**Fachsemester** sind Semester, die im Hinblick auf die im Erhebungssemester angestrebte Abschlussprüfung im Studienfach verbracht worden sind; dazu können auch einzelne Semester aus einem anderen Studienfach oder Studiengang gehören, wenn sie angerechnet werden.

### **Studienanfänger/-innen**

Studienanfänger/-innen sind Studierende im ersten Hochschulsemester (Erstimmatrikulierte) oder im ersten Semester eines bestimmten Studienganges (Studierende im ersten Fachsemester).

### **Studienfach**

Nach der Definition der Hochschulstatistik ist ein Studienfach die in Prüfungsordnungen festgelegte, ggf. sinngemäß vereinheitlichte Bezeichnung für eine wissenschaftliche oder künstlerische Disziplin, in der ein wissenschaftlicher bzw. künstlerischer Abschluss möglich ist.

Für Zwecke der bundeseinheitlichen Studentenstatistik wird eine Fächersystematik benutzt, in der sehr spezielle hochschulinterne Studienfächer einer entsprechenden Schlüsselposition zugeordnet werden. Mehrere verwandte Fächer sind zu Studienbereichen und diese zu neun großen Fächergruppen zusammengefasst.

### **Studierende**

Studierende sind in einem Fachstudium immatrikulierte/eingeschriebene Personen ohne Beurlaubte, Studienkollegiaten und Gasthörer.

## **Hinweis auf weiterführende Informationsquellen im Internet**

## **Anhang C**

### **Homepage des Statistischen Bundesamtes**

<http://www.destatis.de>

### **Themenbereich „Bildung, Wissenschaft und „Kultur“**

Überblick zu den Informationen aus der Bildungsstatistik und Links zu den Angeboten der einzelnen Sachgebiete (insbesondere HTML-Tabellen)

[http://www.destatis.de/themen/d/thm\\_bildung.htm](http://www.destatis.de/themen/d/thm_bildung.htm)

### **Überblick zum Sachgebiet „Hochschulen“**

Informationen zur Hochschulstatistik (insbesondere HTML-Tabellen) und weiterführende Links

[http://www.destatis.de/themen/d/thm\\_bildung.htm#Hochschulen](http://www.destatis.de/themen/d/thm_bildung.htm#Hochschulen)

### **Einführung zum Sachgebiet „Hochschulen“**

<http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/hohtxt.htm>

### **Kostenloses Download-Angebot zum Sachgebiet „Hochschulen“ (Online-Publikationen)**

Zum kostenlosen Download stehen aktuelle Ergebnisse der Studentenstatistik, ausgewählte nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen sowie Systematiken zur Hochschulstatistik bereit (EXCEL- bzw. PDF-Format):

[http://www.destatis.de/allg/d/veroe/proser4fbil\\_d.htm](http://www.destatis.de/allg/d/veroe/proser4fbil_d.htm)

### **Aktuelle Pressemitteilungen zum Themenbereich „Bildung“.**

<http://www.destatis.de/presse/deutsch/sach/pm07.htm>

### **Externe Links**

Hinweise auf hochschulstatistische Informationen anderer Anbieter im Internet

<http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/hohtxt2.htm>

### **Veröffentlichungsverzeichnis des Statistischen Bundesamtes (PDF-Datei)**

[http://www.destatis.de/allg/d/veroe/proser1\\_d.htm](http://www.destatis.de/allg/d/veroe/proser1_d.htm)

### **Ansprechpartner im Statistischen Bundesamt nach Statistikbereichen**

[http://www.destatis.de/allg/d/ansp/proser32\\_d.htm](http://www.destatis.de/allg/d/ansp/proser32_d.htm)

### **Statistik-Shop**

Online-Shop mit kostenpflichtigen Produkten (EXCEL- bzw. PDF-Dateien)

<http://www.destatis.de/shop/>





## Ansprechpartner zum Bereich Bildungsstatistik im Statistischen Bundesamt

## Anhang D

### Nicht-monetäre Hochschulstatistik

Studierende, Prüfungen, Gasthörer, Personal, Personalstellen, Habilitierte  
Nicht-monetäre hochschulstatistische Kennzahlen

Ansprechpartner:	Telefon:	E-Mail:
Martin Beck	0611 / 75 4140	<a href="mailto:martin.beck@destatis.de">martin.beck@destatis.de</a>
Rainer Wilhelm	0611 / 75 4145	<a href="mailto:rainer.wilhelm@destatis.de">rainer.wilhelm@destatis.de</a>
Thomas Feuerstein	0611 / 75 4195	<a href="mailto:thomas.feuerstein@destatis.de">thomas.feuerstein@destatis.de</a>
Thomas Weise	0611 / 75 4144	<a href="mailto:thomas.weise@destatis.de">thomas.weise@destatis.de</a>

### Monetäre Hochschulstatistik

Hochschulfinanzen  
Monetäre hochschulstatistische Kennzahlen

Ansprechpartner:	Telefon:	E-Mail:
Heinz-Werner Hetmeier	0611 / 75 4136	<a href="mailto:heinz.hetmeier@destatis.de">heinz.hetmeier@destatis.de</a>

### Internationale Bildungsstatistik

Ansprechpartner:	Telefon:	E-Mail:
Heinz-Werner Hetmeier	0611 / 75 4136	<a href="mailto:heinz.hetmeier@destatis.de">heinz.hetmeier@destatis.de</a>
Christiane Krüger-Hemmer	0611 / 75 4152	<a href="mailto:christiane.krueger-hemmer@destatis.de">christiane.krueger-hemmer@destatis.de</a>

### BAföG, Meister-BAföG, Querschnittsaufgaben

Ansprechpartner:	Telefon:	E-Mail:
Christiane Krüger-Hemmer	0611 / 75 4152	<a href="mailto:christiane.krueger-hemmer@destatis.de">christiane.krueger-hemmer@destatis.de</a>

### Schulen und Berufsbildung

Ansprechpartner:	Telefon:	E-Mail:
Marianne Renz	0611 / 75 4141	<a href="mailto:marianne.renz@destatis.de">marianne.renz@destatis.de</a>





## Unser Service für SIE !

Das Statistische Bundesamt bietet Ihnen zu den Daten der Hochschulstatistik sowie zum Gesamtgebiet der amtlichen Statistik einen umfassenden Informationsservice.

### Internet

Auf der Themenseite „Bildung und Kultur“ der Homepage des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de>) veröffentlichen wir ausgewählte Tabellen aus den verschiedenen Bereichen der Bildungsstatistik, darunter auch aktuelle Angaben zur Hochschulstatistik. Neben diesen Informationen finden Sie auch Links zum „Statistik-Shop“, in dem ausgewählte Publikationen als kostenpflichtige Downloadprodukte zur Verfügung stehen.

Die vorliegende Broschüre kann unter dem Pfad „Presse - Presseveranstaltungen“ aus dem Internet kostenfrei heruntergeladen werden. Am selben Ort werden darüber hinaus ergänzende Tabellen und Schaubilder zur Hochschulstatistik zum kostenfreien Download angeboten.

Unter <http://www.destatis.de> und dem Link „Presse“ finden Sie alle aktuellen Pressemitteilungen und können nach Thema oder Veröffentlichungsdatum recherchieren. Für Ihre Planung bieten wir in unserem „Wochenkalender“ eine Vorschau auf die Pressemitteilungen der Folgeweche. Über unseren „E-Mail-Presseverteiler“ können Sie sich die Pressemitteilungen auch zumailen lassen.

### Persönlicher Informationsservice über Post, Telefon, Telefax und E-Mail

Sie erreichen uns montags bis donnerstags von 8 bis 17 Uhr und freitags von 8 bis 15 Uhr. Journalisten wenden sich bitte direkt an die Pressestelle unter der Rufnummer (0611) 75-3444, die Faxverbindung lautet (0611) 75-3976 und die E-Mail-Anschrift ist [presse@destatis.de](mailto:presse@destatis.de).

Ihre Anfragen werden von uns schnellstmöglich beantwortet oder an einen auf Ihre Belange direkt eingehenden Experten weitergeleitet. Für Interviews vermitteln wir Ihnen sachkundige Gesprächspartner.

Gerne beantworten wir Ihnen individuelle Fragen zu den Inhalten der vorliegenden Broschüre, bitte wenden Sie sich an unsere Mitarbeiter des zuständigen Fachreferates:

Referat Hochschulstatistik  
Tel. (0611) 75-4140  
E-Mail: [hochschulstatistik@destatis.de](mailto:hochschulstatistik@destatis.de)

Oder schreiben Sie uns:  
Statistisches Bundesamt  
Gruppe „VII C – Bildung, Forschung und Entwicklung, Kultur, Rechtspflege“  
65189 Wiesbaden

Allgemeine Fragen zum Statistischen Bundesamt und seinem Datenangebot beantworten Ihnen die Kolleginnen und Kollegen des Allgemeinen Informationsservice:

Telefon: (0611) 75-2405  
Telefax: (0611) 75-3330  
E-Mail: [info@destatis.de](mailto:info@destatis.de)

**Wenden Sie sich an uns, wir helfen Ihnen gerne weiter!**